

der Unermüßlichkeit der Betriebsleitung die Zeche täglich um 30 M. zu schädigen. (Ein gewissenloser Steiger hätte vielleicht die Verwendung des schlechten Materials erzwungen, ohne Rücksicht auf die dadurch erhöhte Betriebsgefahr. D. B.) Eine weitere wichtige Gruppe der Krankheitsursachen untersucht Werner in einem Kapitel, das er dem Hand in Hand arbeiten im Bergbau widmet. Hier bemüht sich Werner, die Anschauungen der Arbeiter zu verstehen und unter ihrer Berücksichtigung Mittel und Wege zur Besserung zu finden. „Der Arbeiter handelt heute immer mehr nach dem Grundgesetz, ich verkaufe dem Besitzer (und mit diesem identifiziert er den Steiger) meine Arbeitskraft. Er bemüht sich, seine Arbeitskraft nur bei der Tätigkeit zu vermerken, die ihm zugewiesen ist und der Kreis, den er um sich zieht, wird bei schlechter Behandlung immer enger. Der Grubenbetrieb erfordert jedoch vor allen Dingen eine gewisse Betriebsolidarität, um unnötige Gefahren zu vermeiden.“

Die Behandlung der Arbeiter habe sich durch die ständige Kritik der Arbeiterzeitungen gebessert, was aber nicht mit der Zeit fortgeschritten sei, das sei die Technik des Gedingwesens. Dem Steiger wird das Recht genommen, den Arbeiter für seine Fähigkeit, die doch der Steiger am besten abschätzen kann, gerecht zu entlohnen. „Dafür wird er von den Leuten als ihr Lohnverrechnungs persönlich angegriffen, während in Wirklichkeit das System die Schuld trägt.“ (Dieser Vorwurf hat etwas Berechtigtes, er verliert es aber mehr und mehr, je stärker die Organisationen und deren Einfluss auf die Arbeiter wächst. D. B.) Für notwendig hält es Werner, daß der Vertretung der Arbeiter (Arbeiterratschuss oder Organisation?) Einfluss auf die Höhe des Durchschnittslohnes eingeräumt wird. Der Einführung von Tarifen im Bergbau sieht Werner skeptisch gegenüber, er denkt sich die Regelung des Durchschnittslohnes so, daß derselbe den Kohlenpreisen und dem Durchschnittseffekt folgt.

Den Velegschäftswechsel, den die Grubenbarone mit schwarzen Listen eindämmen wollen, sieht Werner als eine notwendige Begleiterscheinung des heutigen Zustandes an. Je größer dieser Wechsel, um so höher die Gefahr der Unfälle und Erkrankungen, auf keinen Fall sind diese Wechselbeziehungen zwischen Arbeiterwechsel und Erkrankung zu leugnen. An interessantem Material weist Werner nach, wie dort, wo gute Behandlung der Arbeiter und Beamten vorherrscht, der Wechsel und damit Krankheit und Unfall geringer sind. Ein interessantes Beispiel bringt er aus dem Dortmunder Revier. Er schreibt:

„Im Bergrevier Dortmund I hat Zeche Kaiser Friedrich die niedrigste Unfall- und Krankenziffer. Die Steiger werden auf dieser Anlage anständig behandelt. Den Leuten gegenüber ist jeder Reviersteiger Betriebsführer in seinem Revier.“

Zeche Freiberg hat ungefähr 2/3 mal so viel Erkrankungen. Diese Zeche ist im Herbst 1905 vom Rühlheimer Bergwerksverein (Einiges) aufgekauft worden. Die Durchschnittsleistung pro Mann und Schicht betrug auf dieser Anlage Ende der 90er Jahre ungefähr 0,7 Tonnen. Die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter waren gut. Im Jahre 1902 ging die Leistung auf 0,85 Tonnen zurück. In den nächsten Jahren begann man auf die Steiger zu drücken, und seit Herbst 1905 ist Betriebsinspektor Maßland derjenige, der den Steigern das Leben zur Hölle macht. Genau so wie er im Bergrevier Süß-Essen die Unfall- und Krankenziffern auf eine anormale Höhe getrieben hat, wird er es auch auf Zeche Freiberg tun. Folgende Zusammenstellung gibt ein Bild darüber:

Velegschäft	Unfälle	Erkrankungen	Gesamt
	Proz.	Proz.	Proz.
1902	545	12	48
1903	530	15	59
1904	496	16	65
1905	452	18	70
1906	414	21	80

Die Leistung pro Mann und Schicht ist gestiegen und betrug im Jahre 1906 0,82 Tonnen. Trotzdem scheint noch mehr herauszuholen zu sein.“

Die große die Unterschiede auf dem nebeneinanderliegenden Schächten einer Gewerkschaft sind, zeigt „Deutscher Kaiser“. Von Schacht II sagt Werner, daß dort Inspektor und Betriebsführer es verstanden hätten, mit ihren Steigern Hand in Hand zu arbeiten. Und das Resultat? Während Schacht II 73 Proz. Erkrankungen aufwies, hatten die anderen drei Schächte 90, 98 und 103 Proz.!

Werner's Kritik endet mit Verbesserungsvorschlägen, unter denen Veseitigung des Prämiensystems, Sicherung eines anständigen Durchschnittslohnes für die Arbeiter, Schaffung stabiler Arbeiterverhältnisse durch gute Behandlung usw. an der Spitze stehen. Leider ist den Kohlenjüngern nicht so viel Vernunft zuzutrauen, daß sie die Notwendigkeit solcher Änderungen einsehen, und so wird's wohl dahin kommen, daß, wie Werner sagt, in den nächsten Jahren ein heftiger Kampf um die Lohnregelung entzündet.

Daß auch dies Renetikel auf unsere Grubenproben keinen Eindruck machen wird, glauben wir gern. Jedenfalls verdient aber die Berner'sche Arbeit den Dank der Arbeiterschaft und man kann nur wünschen, daß noch oft zu solchen Fragen von der Organisation der Steiger Stellung genommen wird.

Ein Kampf ums Koalitionsrecht.

Die brutale Aussperrung Zehntausender von Werftarbeitern und Metallarbeitern anderer Branchen an Anlaß des Rietzstreiks auf dem „Gullan“, veranlaßt die kapitalistische Presse, sich an den Scharfmachern mit einer Mohrenwäsche zu versuchen. Die Unternehmer werden led in die Angegriffenen umgelogen, die sich den Arbeitern und ihren Organisationen gegenüber in der Notwehr befinden.

So läßt sich die „Kölnische Zeitung“ aus Berlin telegraphieren:

„Das Unwahrscheinliche ist zur Wirklichkeit geworden: trotz nachdrücklicher Einwirkung der Gewerkschaften sind die Rietz der Ruffan auf ihrem alten Standpunkte stehen geblieben und haben dadurch über 50 000 ihrer Kameraden zur Aussperrung und Proklosigkeit verurteilt. Von welchen Gründen hierbei die Rietz ausgegangen sind, ist ohne genaue Kenntnis der Lage schwer zu sagen, und man wird wohl wohl annehmen müssen, daß sich unter ihnen einzelne besonders fanatische Leute befinden müssen, denen es gelungen ist, auf die anderen maßgebenden Einfluss zu erreichen. Wenn man diesen Fall von fern betrachtet, so erscheint es als eine Ungeheuerlichkeit, daß 50 000 Arbeiter auf den verschiedensten deutschen Werften wegen der Hartnäckigkeit von 400 Gullanmetrern ausgeschert werden sollen. Tatsächlich gibt es aber für die Arbeitgeber kein anderes Mittel, als auch solchen kleinen Zeilstreiks mit ihrer ganzen Macht entgegenzutreten. Die früher mit Erfolg betriebene sozialdemokratische Taktik ging dahin, die einzelnen Werften durch kleine Zeilstreiks

nicht zur Ruhe kommen zu lassen und durch diese Streiks fortwährend die Unzufriedenheit auszuführen. Auf diesen Vorschlägen freige konnte man sich um so ruhiger einlassen, als die die Arbeit fortsetzenden, in der ungeheuren Mehrheit befindlichen Leute ohne große Schwierigkeit der kleinen Minderheit der Streikenden ausreichende Unterstellungen gewähren konnten, so daß für diese der Streik gar kein großes Opfer, sondern sogar eine Art von Entspannung wurde. Der Hauptzweck war, die Arbeitgeber nicht zur Ruhe kommen zu lassen und ununterbrochen eine Kampfschätzung auf den Werften zu erhalten. Da haben denn schließlich die Arbeitgeber von den Arbeitern gelernt, und wie diese sich zusammenschlossen, um Zeilstreiks zu ermöglichen, so haben sich auch die Arbeitgeber zusammenschlossen, um dem Zeilstreik durch Massenaussperrungen entgegenzutreten. Der Solidarität der Arbeiter, die sich gegenseitig unterstützten, ist die Solidarität der Arbeitgeber gefolgt. Die Sozialdemokraten, die das Koalitionsrecht des Arbeiters so hochhalten, möchten es am liebsten für sich monopolisieren und den Arbeitgebern absperrten. Das geht nun freilich nicht, und die Waffen, die sie zuerst selbst gebraucht haben, wenden sich jetzt gegen die Arbeiter. Das mag hart sein, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß hier, wie anerkannt werden muß, die Gewerkschaften vom Streik abrieteten; aber diese und mit ihnen die gesamte Sozialdemokratie können sich am allerwenigsten beklagen, wenn man sie jetzt mit ihren eigenen Waffen bekämpft.“

Die Gewerkschaften haben allen Anlaß, die Behauptung von sich zu weisen, als hätten sie je mit so brutalen Mitteln gekämpft, wie hier das isolierte Unternehmertum. Noch nie ist über völlig unbeteiligte Arbeitgeber ein Streik oder eine Sperre verhängt worden, weil irgendein anderer Arbeitgeber an irgendeiner anderen Stelle einen Konflikt mit seinen Arbeitern hatte. Die Scharfmacherblätter, die diese Taktik der Unternehmer als etwas völlig Berechtigtes hinzustellen belieben, würden Peter und Paulus schreien, wenn in der Arbeiterbewegung solche Mittel beliebt würden und die Arbeitererschaft etwa in Zeiten der Hochkonjunktur einmal eines Einzelalles wegen unter Kontraktbruch eine ganze Industrie lahmlegen wollte, wie dies hier unter dem Vorwand geschieht, man wolle den Rietzstreik zurückweisen. Von einer „Notwehr“ des Unternehmertums kann in diesem Falle um so weniger die Rede sein, als die Rietz zu einer Abwehr gegen das mehrerische Ueberstundentwesen geradezu gezwungen und dann auf die Strafe geworfen wurden. Nachdem aber auch die Organisationen der Rietz zur Rückkehr in ihr Arbeitsverhältnis aufgefordert haben, fehlt jeder Vorwand zur Aussperrung. Einen Einfluss auf die Stimmung der verbitterten Rietz hat doch dieselbe ganz offenbar nicht. Wenn die Aussperrung trotzdem vorgenommen wird, so ist es, weil man in Scharfmacherkreisen in dieser Zeit der Krise eine Niederstufelung der Organisationen erhofft. Diese Hoffnung wird freilich zu Wasser werden, selbst wenn die Rietz den Unternehmern nicht noch im letzten Augenblick den Vorwand zur Aussperrung nehmen. Die Arbeiterschaft betrachtet das Koalitionsrecht keineswegs als ihr Monopol; sie wird es sich aber auch nicht nehmen lassen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. August 1906.

Teilung des Reichsamtes des Innern.

Als nach der Entlassung des Grafen v. Posadowsky Herr v. Bethmann-Hollweg das Reichsamt des Innern übernahm, blieb es, daß die sozialpolitischen Arbeiten von dessen Ressort losgelöst und ein besonderes Reichsamt für sie gebildet werden soll, da Herr v. Bethmann-Hollweg die ganze Arbeitslast, die bisher Graf Posadowsky getragen hatte, nicht auf die Dauer zu übernehmen vermöge. Die Meldung wurde damals von offiziellen Blättern dementiert — vielleicht weil der neue Chef des Reichsamtes sich durch den Zweifel an seine Arbeitskraft gekränkt fühlte. Daß aber trotz der offiziellen Verstreitungen die Nachricht richtig war, beweist folgende Notiz der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“:

„Die Frage, ob das Reichsamt des Innern, zu dessen Ressort so viele und verschiedene Dinge gehören, zu teilen sei, wird von Zeit zu Zeit immer wieder erörtert. Man teilt uns mit, daß sie neuerdings im Reichsamt des Innern einer eingehenden Erörterung unterzogen worden sei, weil der Chef des Reichsamtes, Staatsminister Dr. von Bethmann-Hollweg, überzeugt sei, daß die Teilung sich nicht umgehen lasse. In einem bestimmten Plane und Vorschläge soll man allerdings noch nicht gekommen sein. Die Frage ist ungemein schwierig. In sich würde ja die Teilung zweckmäßig erscheinen müssen, da die Unterabteilungen des Reichsamtes des Innern teilweise so grundverschieden von einander sind, daß eine einheitliche Zusammenfassung der sachlichen inneren Begründung entsteht. Es fragt sich nur, welche Zweige loszutrennen und zu einem neuen Reichsamt zu vereinigen seien. Man hat vorgeschlagen, daß die rein technischen Dinge, also das Patentamt, das Reichsgeheimtamt, die physikalisch-technischen Kemter usw. losgelöst werden und ein besonderes Reichsamt bilden sollen. Dadurch würde wohl eine ziemlich erhebliche Entlastung des Reichsamtes des Innern herbeigeführt werden; das neue Reichsamt würde aber kaum so bedeutend abgebaut werden, daß es mit Zug und Recht den übrigen Reichsämtern gleichgestellt werden könnte. Von anderer Seite ist vorgeschlagen worden, alles, was mit der Sozialpolitik zusammenhängt, abzutrennen und ein geordnetes Reichsamt für Sozialpolitik zu errichten. Dann würde wiederum das, was dem Reichsamt des Innern verbliebe, verhältnismäßig gering sein; und außerdem würde die Grenze zwischen der Sozialpolitik und der sonstigen Wirtschaftspolitik nicht leicht gezogen werden können. Will man eine Trennung vornehmen, die praktisch ist, so wird sie mehr oder weniger mechanisch sein müssen. Und das wäre wiederum aus inneren, nabeliegenden Gründen zu bedauern. Vielleicht könnte den offensbaren Mängeln dadurch wenigstens einigermaßen abgeholfen werden, daß ein neues Unterstaatssekretariat geschaffen wird, dem ein besonderes, innerlich zusammengehöriges Ressort überwiesen werden müßte.“

Das badische Steuergesetz

kommt diesmal mit großen Schwierigkeiten zustande. In der Sonnabend-Sitzung der Zweiten Kammer erklärte Staatsminister v. Dusch, daß die Regierung sich entschlossen habe, das Beamtengesetz zurückzuziehen, wenn der Landtag nicht die Dedung des erhöhten Staatsbedarfs nach den Vorschlägen der Regierung genehmigt. Die Vorschläge der Regierung sind in diesem Falle sehr vernünftig, sie will den Steuerfuß bei der Vermögenssteuer erhöhen. Außerdem will die Regierung — falls ihre Vorschläge genehmigt werden — die besondere badische Fleischsteuer, die noch besteht, aufheben entsprechend einem Antrage, den die sozialdemokratische Fraktion schon oft gestellt hat. Selbstverständlich stimmte die sozialdemokratische Fraktion diesen Vorschlägen zu und sie stellte in der Budgetkommission entsprechende Anträge. Das Zentrum und die Nationalliberalen lehnten dagegen die Erhöhung der Vermögenssteuer ab; obwohl das Vermögenssteuergesetz einen sehr kräftigen agrarischen Einschlag hat, und die Landwirtschaft deshalb sehr glimpflich wegkommt, möchten die bürgerlichen Parteien — sie liegen hierzu alle in einem Betsitzteile miteinander — aus

Rücksicht auf die Wahlen des nächsten Jahres der Landbevölkerung am liebsten alle Steuerlasten abnehmen.

Die Budgetkommission beschloß denn auch nach Ablehnung der sozialdemokratischen Vorschläge gegen zwei Zentrumstimmen, der Kammer die Erhöhung der Einkommensteuer um 3/4 Proz. vorzuschlagen, und bei der Aufhebung der Fleischsteuer zu beharren. Hiergegen opponierte die Regierung, und der Staatsminister erklärte der Kammer, daß er fest entschlossen ist, unter diesen Umständen das Beamtengesetz nicht zur Ausführung zu bringen. Jetzt beginnen die Kompromißverhandlungen zwischen den beiden Kammern und der Regierung. Am Dienstag soll das Finanzgesetz erledigt werden, damit am Donnerstag der Landtag geschlossen werden kann.

Für unsere Partei kann es in dieser Frage natürlich kein Kompromiß geben, der einzige Weg ist, kräftige Erhöhung der Vermögenssteuer und Aufhebung der Fleischsteuer. Erhöhung der Einkommensteuer bedeutet eine Mitbelastung auch der Vermitteln, während die großen Vermögen, die zur Einkommensteuer sehr wenig beitragen, die gesamte Landwirtschaft — in Baden z. B. nur 11 Proz. — gespart würden.

Der Segen der Lebensmittelzölle.

Unter den Referaten, die auf dem Internationalen Freihandelskongress in London gehalten worden sind, ist besonders das des Dr. Horinga interessant, da dieser die Preise in dem im wesentlichen freihändlerischen Holland mit denen des schutzöllnerischen Deutschland verglich:

Die Preise von Nahrungsmitteln betragen z. B. im Jahre 1905 in Enschede (Holland) und Gronau (Deutschland) (die Entfernung zwischen den beiden Orten ist etwa fünf Meilen):

	in Enschede in Gronau	
	Centis	Centis
Roggenbrot (1/2 Kilo)	4 1/2	6 1/2
Weizenbrot (1/2 Kilo)	7	9
Hafermehl	7	10
Weizenmehl (1/2 Kilo)	8	9 1/2
Weis (1/2 Kilo)	8	9 1/2
Kaffee (1/2 Kilo)	50	54
Butter (1/2 Kilo)	65	81
Räse (1/2 Kilo)	40	48
Rindfleisch (1/2 Kilo)	45	48
Schweinefleisch (1/2 Kilo)	42 1/2	48
Schinken (1/2 Kilo)	50	60
Dicke Würste (1/2 Kilo)	42 1/2	45
Speck (1/2 Kilo)	82 1/2	42
Petroleum (Liter)	9	10 1/2
Räbbel (Liter)	86	45 1/2
Milch (Liter)	7	9

Eine aus 6 Personen bestehende Familie kann für 21 M. in Gelderland (einer der östlichen Provinzen Hollands) ebenso viel kaufen wie im Norddeutschen Deutschland für 28 M. Die Löhne sind etwas höher in Deutschland; ein Spinner verdient z. B. in Enschede 15 bis 16, in Gronau 15 bis 17 Gulden wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 gegen 9 in Gronau; ein Weber 10 gegen 11 in Gronau. Aber infolge der höheren Kosten des Lebensunterhaltes geht der deutsche Arbeiter aller Vorteile seines höheren Lohnes verlustig.

Zur Nachwahl in Speyer-Ludwigshafen.

Ludwigshafen a. Rh., 9. August.

In einer heute hier abgehaltenen sozialdemokratischen Parteikonferenz des Reichstagswahlkreises Ludwigshafen-Speyer-Prankenthal-Speyer wurde Genosse Jakob Vinder mit 91 von 92 abgegebenen Stimmen zum Kandidaten für die am 15. September stattfindende Reichstagswahl aufgestellt. Vinder ist ein alter Parteigenosse, der neben Ehrhart seit zwei Jahrzehnten hervorragend in der Pfalz, namentlich in Ludwigshafen, gewirkt hat. Er betrieb hier selbst früher eine Bäckerei, die er aber abgegeben hat, als er 1903 zum besoldeten Adjunkten (Weigeordnet oder Magistratsrat sagt man in Preußen) von Ludwigshafen ernannt wurde. In dieser seiner Stellung hat er ein auch von den Gegnern anerkanntes bedeutendes Verwaltungstalent bewiesen. Hier herrscht in Parteikreisen eine vorzügliche, sieges sichere Stimmung und man hofft mit diesem allgemein als tüchtig anerkannten und beliebten Kandidaten den Sieg gleich im ersten Wahlgange glatt an unsere Fahnen zu heften.

Die Volksschule im Dienste des Merkantilismus.

Gelegentlich der Generalversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen in Trier kamen auch die Vertreter der Lehrlingsabteilungen der genannten Vereine zusammen. Im allgemeinen wurde der günstige Verlauf der Jugendbewegung innerhalb des Verbandes anerkannt. Namentlich der Vertreter von Düsseldorf rühmte die Erfolge, die im dortigen Jugendverein erzielt worden seien: „Wir lassen uns zu Ostern von den Rektoren die Namen derjenigen entlassen Knaben geben, die sich dem Kaufmannstande widmen wollen. Sofort beginnt bei diesen die Agitation, denn wer zuerst da ist, hat gewonnenes Spiel“. Die katholischen kaufmännischen Vereine sind ultramontane Unternehmungen, von denen das Zentrum wohl weiß, weshalb es sie begünstigt. Die sozialistische Jugendbewegung soll mit allen Mitteln unterdrückt werden, dagegen hat der Staat nichts dagegen, wenn sich seine Beamten in den Dienst der Jugendvereinigungen auf bürgerlicher Seite stellen. „Gleiches Recht für alle!“

Heilige Einfalt!

Die „Staatsbürger-Zig.“ ärgert sich über unsere Charakterisierung der von Herrn Rumm veranstalteten Protestkomödie der christlichnationalen Arbeiter über die Bevorzugung ausländischer Arbeiter bei staatlichen Tiefbauarbeiten, und in diesem Berge leistet sie sich folgenden Vergleich zwischen ihrer vaterländischen Vertrauensseligkeit und der Abergelust des „Vorwärts“:

Der „Vorwärts“ hat Interesse nur am Schlimmen und am Äglichen; der Anschlag für Arbeitervertreterwahlen und soziale Angelegenheiten dagegen, dem die gesamte christlichnationalen Arbeiter- und Schifferschaft Berlins angeschlossen ist, hat Interesse an sachlichen Ergebnissen. Er will praktisch dem Arbeiter nützen; der „Vorwärts“ will nur hehen. Wenn nun Ministerialdirektor Wehrmann und die beiden Referenten der Eisenbahnanstalt und der allgemeinen Bundesverwaltung erklären — mit der Ermächtigung an den Referenten, dies öffentlich weiterzugeben —, die Bestimmung, die aus den allgemeinen Vertragsbestimmungen entnommen wurde, solle überall, wo das Bedürfnis aufträte, in die besonderen Vertragsbestimmungen kommen, und es sei erstens Wunsch der Verwaltung, dem deutschen Arbeiter Brot zu schaffen, so ist die natürliche Stellung des „Vorwärts“ Vertrauen, unsere Stellung aber Vertrauen zur Regierungserklärung.

Wir glauben schon, daß die „Staatsbürger-Zig.“ zu allen Regierungserklärungen ohne weiteres Vertrauen hat. Das zeigt zwar von gutem Herzen, aber noch mehr von Einfalt und politischer Kindlichkeit. Weist sie nur die Feil blind vertrauensselig. Wie wenig gerade gegenüber den von ihr so hoch bewerteten Erklärungen der Ministerialdirektoren usw. die Vertrauensseligkeit angebracht ist,

zeigt folgende von der „Deutschen Tagesztg.“ in auffallendem Druck veröffentlichte Notiz:

Keine Entziehung von Landwirtschaftsarbeitern. Berlin, 8. August. Wie uns versichert wird, denkt man an den zuständigen Stellen nicht daran, an den Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeitern bei staatlichen oder vom Staate vergebenen Tiefbauten Änderungen vorzunehmen, durch die der Landwirtschaft Arbeiter entzogen werden.

Was sagt nun die „Staatsbürger-Ztg.“? Hat sie nun auch noch Vertrauen?

Sächsische Justiz.

Vom Amtsgericht Leipzig waren der Redakteur der „Leipz. Volksztg.“ Genosse Keimling und der Vorsitzende des sozialdemokr. Ortsvereins für Thellia, Genosse Voegisch, mit Strafbefehlen über 50 bzw. 75 M. bedacht worden, weil sie gegen eine Verbotverordnung der Leipziger Amtshauptmannschaft vom Juli 1904 verstoßen haben sollten. Diese Verbotverordnungen sind eine spezifisch-sächsische Erfindung zur Schilfrierung der Arbeiterbewegung und möglichen Unschädlichmachung des reichsgefällig gewährleisteten Koalitionsrechts; sie sind vor allem im letzten Jahre wieder öfter aus der Kommission der polizeilichen Radefischpraxis hervorgehoben worden und ihre Anwendung hat in allen Fällen den Segen der höchsten sächsischen Instanz, des Oberlandesgerichts, erhalten.

Gegen die Strafbefehle erhoben die beiden Genossen Einspruch und zwar Genosse Voegisch, weil die ihm zur Last gelegte Straftat — Verlesen und Duldung der Besprechung einer von Versammlungsteilnehmern eingebrachten Resolution, die den Verbot über einen Gasthof verhängte — in einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Ortsvereins gehalten, die Strafbefehl also ausgeschlossen war, da die erwähnte Verordnung als erstes Erfordernis die Öffentlichkeit der Verurteilung voraussetzt. Der Strafbefehl gegen Voegisch stütze sich gleichzeitig auf das alte sächsische Vereinsgesetz. Genosse Keimling beantragte richterliche Entscheidung, weil er die eine der beiden unter Anklage gestellten Zeitungsummern gar nicht verantwortlich gezeichnet hatte.

Das Urteil lautete gegen Voegisch auf Freisprechung, gegen Keimling wieder auf 50 M. Geldstrafe mit der Begründung, das Gericht sei lediglich deshalb nicht auf eine Haftstrafe gekommen, weil schon der Strafbefehl auf Geldstrafe gelangt habe. Es sei eine ganz bekannte Tatsache, daß die Geldstrafe von dem Angeklagten nicht getragen würde. Das Gericht hätte es deshalb für angebracht gehalten, wenn von vornherein auf Haft erkannt worden wäre!

Merkwürdigerweise hatte die Amtshauptmannschaft, von der das Verfahren ausging, fast genau mit denselben Worten für eine Haftstrafe plädiert.

Kommunalwahl-Kuriosum.

Bei den Herolzheimer Stadtverordnetenwahlen vor zwei Jahren wurden zur großen Enttäuschung unserer Gegner in der dritten Abteilung die drei sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Das gab der Behörde Veranlassung, vor den diesjährigen Wahlen eine gründliche Säuberung der Wählerlisten vorzunehmen. Eine Unmasse Wähler wurden gelöscht, die seit ewiger Zeit am Orte resp. in Preußen wohnt, und von denen die meisten erst jetzt gewahrt werden, daß sie keine Preußen sind. Sie konnten davon umsonst weniger Kenntnis haben, als sie bisher stets unbeanstandet wählen konnten. Das Kuriosum ist nun, daß sich unter den entbedeten Ausländern auch der sozialdemokratische Stadtverordnete Winter befindet, der seit 1900 die Würde des Stadtvaters bekleidet. Ihm ist vom Bürgermeister nahegelegt worden, sein Mandat niederzulegen, wozu derselbe indes kaum Lust haben dürfte. Eine Handhabe, ihm das Mandat abzunehmen, wird ebenfalls nicht vorhanden sein, da die Wahl in aller Form gültig ist.

Siehe für die christlichen Gewerkschaften.

In dem Fuldaer Pastoral vom Jahre 1900 haben sich beläufig die deutschen Bischöfe gegen die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften ausgesprochen, indem sie die katholischen Arbeitervereine als die für die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der katholischen Arbeiter geeignete Organisation erklärten. Auf Jureben einflußreicher Zentrumselemente, die sich für die christlichen Gewerkschaften eifrig ins Zeug gelegt hatten und in ihnen ein Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie schätzten, haben sich dann einige Bischöfe, darunter Kardinal Erzbischof Fischer von Köln, veranlaßt gesehen, die Beurteilung der christlichen Gewerkschaften einigermaßen abzumildern und ihnen nachträglich einige süßsaure Worte der Anerkennung zu widmen. Daß aber die geistlichen Oberhirten noch wie vor die konfessionellen Organisationen als die allein richtigen betrachten, zeigt ihr Verhalten gegenüber der Generalversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereine, die jüngst in Triest tagte. Kardinal Fischer (Köln) hatte der Versammlung seinen Segen gesandt und seine Freude darüber ausgesprochen, daß der Verband unbedeutend durch Geistströmung und mannigfache Anfeindung, seinen katholischen Charakter zu wahren und die Verbindung mit den berufenen Lehrern und Jüngern des katholischen Volkes, den Bischöfen, auch ferner rege und lebendig zu erhalten gesonnen ist. Kardinal Kopp (Breslau) bezeugt seine aufrichtigste Teilnahme einem Verein, „der die Verfolgung seiner Standesinteressen vor allem auf den Grundgedanken und Lehren seiner heiligen Kirche aufbauen will.“ Und Bischof Dominikus von Limburg wünscht, daß der Verband, „wie bisher, so auch ferner, unbedeutend durch gegenteilige Strömungen und selbst Anfeindung, seiner Devise und seinen bewährten Grundgedanken treu bleiben und auf streng religiöser Grundlage und in engem Anschlusse an die Kirche und den Episkopat weiter arbeiten möge.“

Die auffällige Verlobung des Verbandes katholischer Kaufmannvereine bedeutet eine versteckte, aber sehr merkbare Ablängung der christlichen Gewerkschaften, die sich durch ihre Interkonfessionalität von der „streng religiösen Grundlage“ losgesagt und die Verbindung mit den berufenen Lehrern und Jüngern des katholischen Volkes“ aufgegeben haben.

Eine Niederdemonstration gegen die Kriegshetze

verankert am Sonntag die Breslauer Arbeiterkassa. In einem außerhalb der Stadt, dicht an der Stadtgrenze gelegenen Gartenlokal fand um 11 Uhr vormittags eine Versammlung unter freiem Himmel statt, in der Verneinung über „die auswärtige Lage und das Proletariat“ sprach. Schon um 9 Uhr langten die ersten Genossen aus der Stadt und dem Landkreis Breslau am Ort der Versammlung an und nach 10 Uhr kamen die Besucher aus allen Stadtteilen in großer Zahl herbei. Insgesamt waren 6000 bis 8000 Personen an der Versammlung teilgenommen. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch einen Redner von 250 Arbeiterjüngern. Die Ausführungen des Referenten wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, durch die die Versammelten gegen das Treiben der Kriegshetze protestierten.

Frankreich.

Sozialistische Protestversammlungen.

Paris, 9. August. (Fig. Ver.) Die gestrigen Protestversammlungen gegen die radikale Reaktion und die Politik des Arbeitermords waren glänzend besucht und verliefen überaus zufriedenstellend. Sie haben zweierlei gezeigt: erstens, daß in der organisierten Arbeiterklasse eine Kampfschätzung und Enschlossenheit überhand nimmt, die der Regierung nahelegen sollte, mit der Politik der Provokationen einzuhalten und an die Verbindungsfreiheit der Gewerkschaften nicht zu rühren; zweitens, daß die geeinigste Partei, selbst in dem von alterher von konstantem Selbstenstreben erfüllten Paris, das Ohr der Massen besitzt, wenn sie will.

Die gestrigen Redner haben mit ihrer Meinung über die gefährliche Lohndrücke der Revolventen, die in Drabel-Willen eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, nicht hinter dem Vorgehalten. Ihre Warnungen vor dieser das Geschäft der Reaktion fördernden Kampfmethode; ihre Aufforderungen zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation; zu einem Appell an die öffentliche Meinung gegen die Klassenjustiz, der die Leiter der Konföderation verfallen sollen, fanden stürmischem Beifall. Wenn die sozialistische Erziehungsschule, die bisher in den revolutionär gewordenen Massen oft vernichtet werden mußte, eine konsequente und vor Schwerkriegeln nicht zurückstehende Fortsetzung findet, wenn die sozialistische Partei das arbeitende Volk, insbesondere nicht nur bei Wahlen und zu Demonstrationen in Fragen der internationalen Politik zusammenruft, wird ihre Schätzung als Klassenpartei im Pariser Proletariat sicher gewinnen und das Verständnis für die natürliche Arbeitsteilung zwischen Partei und Gewerkschaft wachsen.

Im Anschluß mag, um des unmittelbaren Zusammenhangs mit der Agitation für die Gewerkschaftsfreiheit willen, die gestrige, von 2000 Buchrüdern besuchte Gewerkschaftsversammlung erwähnt werden, die den Konflikt zwischen dem Zentralvorstand der Fédération du Livre und der Pariser Sektion behandelte. Bekanntlich hatte der Sektionsvorstand für den letzten Montag die Parole zum Generalkongress ausgegeben, der Zentralvorstand aber, d. h. der ultra-revolutionäre Keifer, der in der französischen Arbeiterbewegung das Rudiment des Comteschen Positivismus repräsentiert, eine Gegenorder erteilt, die arge Verwirrung anrichtete. Der Zentralvorstand will sich jetzt durch ein Referendum über den Generalkongress, das auch eine Frage über die neue Haltung des Vorstandes enthält, beden. Die gestrige Versammlung nahm indes Keifers Nachfertigung sehr schlecht auf und sprach dem Zentralvorstand ihre Mißtrauen aus. Sie beschloß ferner mit ungeborener Mehrheit sich am Referendum, in dem freilich die Provinz sicher den Ausschlag zugunsten des Zentralvorstandes geben wird, nicht zu beteiligen. Jedenfalls ist der Konflikt in der besten französischen Gewerkschaft sehr bedauerlich.

Belgien.

Kongoanatische Preßstipendiaten.

Brüssel, 10. August. (V. G.) Der „Patriot“ enthält heute, daß der Kongoanatische in Deutschland ein Preßzentralbureau zu Agitationszwecken unterhält. Mitglieder des Bureaus waren die belgischen Konsuln in Köln, München und Frankfurt. Es wird ein vom Generalsekretär des Kongoanatischen, Liebrecht, an den hiesigen belgischen Generalkonsul Steub gerichteter Brief veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß der Kongoanatische in München für Gehälter etwa 11 000 Frank ausgibt und außerdem 7000 Frank jährlich zu Agitationszwecken zur Verfügung stellt, die jedoch je nach Bedürfnis um weitere 10 000 Frank erhöht wurden.

England.

Meuternde Marinemannschaft.

London, 10. August. (W. T. W.) Der Marinekorrespondent der „Pall Mall Gazette“ berichtet, daß die Mannschaft eines Torpedobootzerstörers während der Flottenmanöver bei Granton am Firth of Forth aus Unzufriedenheit darüber, daß sie einen Monat lang knappe Schiffsrationen erhalten hatte, die Geschützoffiziere und Signalisierer über Bord warf. Die meuternden Matrosen seien verhaftet worden und würden dem Vernehmen nach vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Rußland.

Der Zarismus als Hüter der Verfassung in der — Türkei!

Das Ministerium des Äußern teilt den Wortlaut der russischen Zirkulardepeche an die Mächte bezüglich Mazedoniens mit, deren wesentlicher Inhalt bekannt ist. Die Stellung Rußlands zu den jungtürkischen Reformen ist aus folgendem Passus ersichtlich: Gegenwärtig stehen wir einem spontanen Akt des Sultans gegenüber, der der Türkei eine Verfassung erteilte, deren Grundlagen und edle Prinzipien sind: Gleichheit vor dem Gesetz für alle Untertanen, geschäftsmäßige Organisation der staatlichen Verwaltung und gute, unbestechliche Verwaltung. Zweifellos würde die vollständige Anwendung dieser Grundzüge das Schicksal der mazedonischen Bevölkerung sicherstellen im Sinne der von den Mächten beabsichtigten Reform. In Anerkennung dessen zögert die kaiserliche Regierung nicht, für den Augenblick weitere Schritte einzustellen. Die Note fährt fort: Selbstverständlich kann die Jurisdiktion Rußlands und anderer Mächte weder absolut noch bedingungslos sein. Vertragsmäßig erworbenem Rechte sowie die der mazedonischen Bevölkerung vertragsmäßig zugesicherten Begünstigungen bleiben unberührt. Der Minister erklärt schließlich, Rußland könne nicht auf die Möglichkeit verzichten, zu begünstigen, ob die Reformen des Sultans das gewünschte Ziel zu erreichen, und, falls die europäischen Provinzen der Türkei in prekärer Lage verbleiben sollten, werde Rußland verpflichtet sein, die unterbrochene Information in entsprechender Weise fortzusetzen. Die Note schließt mit der Aufforderung des Ministers an die auswärtigen Vorgesetzten, ihm die Ansichten des betreffenden Kabinetts über die russische Note mitzuteilen.

Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Draunschweig, 9. August.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung trat heute abend 1/8 Uhr hier die 15. Jahresversammlung des genannten Verbandes zusammen. Präzident Dr. Dresden, der Vorsitzende der geschäftsführenden Ortskrankenkasse, eröffnete dieselbe mit begrüßenden Worten. In längerer Rede weist er auf die Bedeutung der Krankenversicherung hin.

In das Bureau des Kongresses werden die Herren Städtorf-Dresden, Meyer-Draunschweig und Witt-München gewählt, als Vorsitzende mit gleichen Rechten, außerdem als Schriftführer Preuß-Hamburg, Ragnan-Berlin und Eichstädt-Weimar.

Sodann wird die Tagesordnung für die Hauptversammlung festgesetzt. Sie ist sehr umfangreich. U. a. wird beschlossen, die Besprechung der Durchführung der Tariffgesamtschaft mit den Kassenbeamten an eine der ersten Stellen zu setzen. Abgelehnt wird eine nochmalige prinzipielle Stellungnahme zur Frage der freien Arztwahl und des Apothekenwesens, dagegen beschlossen eine Aussprache über die Rollinisten.

In der morgen beginnenden Hauptversammlung bildet den ersten Punkt der Tagesordnung der Geschäftsbericht der geschäftsführenden Kasse. Derselbe liegt gedruckt vor. Auf den 20 Druckschriften des Berichts befinden sich eine Menge höchst

wichtige sozialpolitische Mitteilungen und Abhandlungen. Zunächst wird die Tätigkeit der Provinzialverbände der Krankenkassen geschildert. Sodann werden alle Fortschritte auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge, der Alkoholbekämpfung, des Halberholungs- und Lungenheilstättenwesens, des Ruttertschutzes und der Säuglingsfürsorge usw. dargestellt. Den größten Raum des Berichts nimmt ein Rundfrage ein, welche der Zentralverband über die Arztfrage vorgenommen hat. Von den 207 Ortskrankenkassen, welche ausführliche Antworten einbrachten (worunter sich natürlich die größten Kassen des Deutschen Reiches befinden), hatten (Gruppe A.) 41 festangestellte Kassenärzte, 91 (Gruppe B.) beschränkt freie Arztwahl, d. h. den Mitgliedern die Wahl unter den zugelassenen Ärzten freigestellt, und 75 (Gruppe C.) unbeschränkt freie Arztwahl. Im Durchschnitt erhoben die Kassen der Gruppe A. 3,35 Proz., B. 3,41 Proz., und C. 3,76 Proz. vom Lohn der Versicherten als Beitrag. Das Krankengeld beträgt durchschnittlich bei den Kassen der Gruppe A. 55,55 Proz., Gruppe B. 53,75 Proz., und Gruppe C. 52,96 Proz. vom Lohn. Eine längere als die geschäftsmäßige Vermögensunterstützung hatten 19,5 Proz. der Kassen in Gruppe A., 16,5 Proz. in Gruppe B. und 12,0 Proz. in Gruppe C. Von je 10 000 Mitgliedern erkrankten mit Erwerbsunfähigkeit 4003 bei den Kassen der Gruppe A., 4137 der Gruppe B. und 5057 der Gruppe C. In den letzten Jahren mußten die Kassenbeiträge erhöhen 38 Proz. der Kassen der Gruppe A., 43 Proz. der Gruppe B. und 58 Proz. der Gruppe C. Im allgemeinen erbringt der Bericht mit einer Fülle statistischen Materials den Nachweis, daß die freie Arztwahl mit den Interessen der Krankenkassen vereinbar ist. — Der Zentralverband hat Petitionen an das Reichsamt des Innern gerichtet um Gestattung der Entnahme von Krankenkassenmitgliedern zur Besichtigung von Krankenkassen- und sonstigen hygienischen Kongressen; um eine die Interessen der Krankenkassen wählende Neuregelung des Apothekenwesens; um Ermäßigung der gesetzlichen Zuführungen zum Reservefonds von 10 auf 5 Proz. der Beiträge; um Ausdehnung der Jubiläumsversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden des Schneidereiwesens und um Abänderung des § 25 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes (betr. Erhaltung von Verlägen für Unfallverletzte an die Krankenkassen). Schließlich ist dem Bericht noch ein Verzeichnis der Kassen beigegeben, welche den mit der Organisation der Kassenbeamten abgeschlossenen Tarifvertrag eingeleitet haben. Es sind nur 84. Ein weiterer Teil der Kassen hat indes Teile des Vertrags, insbesondere die vorgesehenen Gehälter, eingeführt.

Aus der Partei.

Zum Parteitag. Mit dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses bezüglich der Jugendorganisation beschäftigte sich eine Partei- und Gewerkschaftsversammlung in Delmenhorst, die schließlich eine längere Resolution einstimmig annahm, in der es heißt: „Der Beschluß ist ein Schlag gegen die selbständigen proletarischen Jugendorganisationen. Er widerspricht den Beschlüssen der Parteitage von Jena und Mannheim und der Internationalen Kongresse von Paris 1900 und Stuttgart 1907. Die Jugendorganisation kann sich diesem Beschluß nicht fügen, da die eigene Initiative und die Regelung der eigenen Angelegenheiten ein wichtiges Mittel der Erziehung sind und weil die Selbständigkeit der Organisation ihr für die jungen Arbeiter die größte Kraft gibt.“

Die Partei in den Vereinigten Staaten ist international gemischt, und nach Ansicht des Deutschamerikaners überwiegt das fremde Element in der Partei des Sozialismus. Er bezeichnet diesen gern als „fremdes Gewächs“ auf amerikanischem Boden. Da ist eine Statistik interessant, die der Parteisekretär über die Nationalität der Delegierten zu dem jüngsten Parteitag in Chicago aufgestellt hat. Danach waren von den Delegierten 151 Amerikaner, 16 Deutsche, 7 Russen, 4 Irländer, 9 Engländer, 8 Kanadier, 5 Finnen, und 9 Delegierte waren Angehörige neun anderer verschiedener Nationen.

Dem Verufe nach waren die Delegierten: 73 gelernte Handwerker, 3 ungelernete Arbeiter, 9 Grundbesitzer, 14 Farmer, 7 Stenographen, 4 Eisenarbeiter, 21 Handlungsgehilfen, 12 Antwäler, 16 Redakteure und Zeitungsangestellte, 4 Zahnärzte, 10 Hausfrauen, 20 Agitatoren und Vortragende, 8 Geistliche und 4 Ärzte.

Auch das Alter der Delegierten wurde einer besonderen Feststellung unterzogen, weil ja doch die Gegner oft genug behaupten, daß die Sozialisten entweder „alte Karren“ oder „bunne Jungen“ sind. Danach waren zwischen 20 und 30 Jahren 22 Delegierte, zwischen 30 und 40 Jahren 77 Delegierte, zwischen 40 und 50 Jahren 65 Delegierte, zwischen 50 und 60 Jahren 47 Delegierte.

Aus Industrie und Handel.

Der Handel deutscher Kolonien.

Der Handel Deutsch-Ostafrikas hat im Jahre 1907 nicht die geringsten Fortschritte gemacht. Die Einfuhr hat mit einem Werte von 23,8 Millionen Mark gegen die vorjährige im Werte von 25,2 Millionen Mark einen Rückgang um mehr als 5 Proz. erfahren, wovon fast gleichmäßig der Handel der Küstengrenze und der der Binnenregion betroffen wurden. Die Ausfuhr dagegen ist von 11 Millionen Mark auf 12,5 Millionen Mark, also um 13,6 Proz. gestiegen, besonders die über die Küstengrenze, während der Ausfuhranteil der Binnenregion nur um wenig über 10 Proz. zunahm. Im Gesamtanhandels ergibt sich noch ein geringes Plusfassen von 36,15 Millionen Mark im Jahre 1906 auf 36,31 Millionen Mark im letzten Jahre.

Veller hat Logo abgeschnitten. Sein Außenhandel hat im Jahre 1907 12 615 293 M. gegen 10 632 148 M. im Vorjahre betragen, so daß eine Steigerung von 1 983 145 M. = 18,6 Proz. festgestellt werden kann. Auf die Einfuhr entfallen hiervon 6 600 694 M. gegenüber 6 402 812 M. im Vorjahre. Auf die Ausfuhr entfallen 5 915 600 M. gegenüber 4 199 336 M. im Vorjahre. Da die Ein- und Ausfuhr des Sauggebietes an gemünztem Gelde, dessen Wert die obigen Ziffern miltenthalen, nicht unbedeutend ist, gibt die Darstellung der eigentlichen Handelswerte nach Abzug der Wertziffern dieses Geldes ein noch treffenderes Bild vom Umfange des Außenhandels des Sauggebietes. Nach Abzug der Ein- und Ausfuhr von gemünztem Gelde hat der Handel des Sauggebietes 10 310 395 M. im Jahre 1907 gegen 8 504 356 M. im Jahre 1906 betragen. Hiervon entfallen auf die Einfuhr 5 708 961 M. im Jahre 1907 gegen 5 546 810 M. im Vorjahre, auf die Ausfuhr 4 601 434 M. im Jahre 1907 gegen 2 957 546 M. im Vorjahre.

Die Krisis.

Auf den Bombacher Hüttenwerken haben die Arbeiter im vorigen Monat je acht Schichten feiern müssen. Viele Arbeiter stehen freiwillig ab. Die Löhne sind gegenüber dem Vorjahre um 20—40 Proz. niedriger. — In Roddingen ist nur noch ein Hüttenbetrieb, einer wurde im vorigen Monat ausgieblich, und ein neuerbautes wird vorläufig nicht in Betrieb genommen.

Soziales.

Sturm auf gegen die Bäderverordnung.

Die Bädermeister hatten die Zeit gekommen, kurz vor Inkrafttreten gegen das bisherige Saub. daß der Bundesrat gegen Schwimmbäder und hygienische Schädigungen angeordnet hat, noch mehr energisch Sturm zu laufen. Mit welcher fadenheimgen Argumenten die zum Himmel schreienden Mißstände beschönigt werden und gegen das Interesse des Publikums und der Bäderbesitzer vorgegangen wird, zeigt die Diskussion auf dem in Hannover

legenden 16. Deutschen Bädertage. Wie und telegraphisch berichtet wird, ließ sich Obermeister Simon (Leipzig) über „Die neue Bädereibevordnung und ihre Schäden“

wie folgt aus:

Jedesmal, wenn wir zusammenkommen, haben wir zu bezeichnen, daß die Regierung uns wieder mit einer neuen Verordnung beglückt hat, so auch diesmal wieder mit der Verordnung über die Bädereianlagen. Die Regierung ist davon ausgegangen, daß diejenigen Stellen, wo das tägliche Brot hergestellt wird, hygienisch sichergestellt sein müssen. Das ist ein an sich gewiß sehr lobenswertes Bestreben. Aber die Art der Ausführung ist geeignet, das Bädergewerbe aufs schwerste zu schädigen. In Leipzig gibt es nicht eine Bäderei, die nicht, wenn die Bestimmungen strikte ausgeführt werden sollten, un-gehabt werden müßte. Die Kerze machen dabei das beste Geschäft, denn jede Unterfuchung kostet mindestens 6 M., die Gelber fliegen nur 5. Viele Bädereimeister sind gar nicht im-stande, die hohen Beträge für den Umbau, die manchmal bis zu 20.000 M. sich belaufen, aufzubringen. Sie werden einfach an den Vorkosten gebracht. (Lebhafte Weisfall.) Wir müssen uns einstimmig dahin aussprechen, daß es so nicht weiter gehen kann, daß das Bädergewerbe am Ende seiner Kraft ist. (Stürmischer Weisfall.) Es ist ja jetzt schon soweit gekommen, daß die Badstuben gar nicht ausreichen, um alle Verordnungen an die Wände anschlagen zu können. Als die Schlachtungseinrichtungen geschaffen wurden, hat man den Fleischermeistern Entschädigungen gezahlt. Deshalb nicht auch uns? Wir verlangen gleiches Recht für alle. (Lebhafte Weisfall.) Wir verlangen nichts Unrechtes. Wir sind immer das Verführerlärnidel gewesen. (Sehr richtig!) Was soll man zu einer Bestimmung sagen, die verlangt, daß die Badstuben sich nicht in den Keller-räumen befinden sollen?

Sind nicht im Sommer gerade die unter der Erde liegenden Räume die besten und kühlsten Räume? Gestern war ich in Hannover im Ratskeller. Niemand findet diese Räume gesundheitschädlich. Es kann doch nicht darauf ankommen, daß ein Raum 3 Meter Höhe hat, wenn er nur die nötige Aus-dehnung besitzt. Die Regierung könnte die beste Auskunft über den Gesundheitszustand in Bädereigewerbe bekommen, wenn sie die Zahlen der Innungsangehörigen sich ansieht. Warum hat man nicht die Vorstandsmitglieder des Germanienverbandes befragt? Die Verordnung wäre dann eine andere geworden. Aber wie man lediglich vom grünen Tisch aus gearbeitet hat, zeigt z. B. die Bestimmung, daß die Badräume jeden Tag noch auf-gewischt werden sollen. Jeder Fachmann weiß, daß das un-möglich ist und daß das eine fürchterliche Drederei werden würde. (Lebhafte Zustimmung.) Redner empfiehlt zum Schluß fol-gende Resolution zur Annahme:

- „Der geschäftsführende Vorstand wird beauftragt, unter-züglich an maßgebender Stelle zu beantragen:
1. Die rückwirkende Kraft der neuen Bädereibevordnung für die bestehenden Betriebe ist aufzuheben.
 2. Bei den Revisionen von Bädereien sind die laut Hand-werkerregelung gemachten Innungsbeauftragten heranzuziehen.
 3. Die zu erteilenden Dispense sind nicht für die Betriebs-inhaber, sondern für die Betriebe bis zum Neubau bzw. größeren Umbauten zu erteilen.
 4. In allen Fällen, in denen die Verwaltungsbehörde bereits die Anordnung der Verlegung der Badräume, von größeren Reparaturen getroffen hat oder noch treffen wird, hat eine Ent-schädigung seitens der Regierung an die Geschädigten zu er-folgen.“ (Stürmischer Weisfall.)

In der Debatte trat für die Beibehaltung des Schlandrions ins-besondere der Reichstagsabgeordnete Rieseberg ein. Er drohte mit Boykottierung, also mit Boykottierung des „nationalen“ Patriotismus! Er sprach sein Befremden aus, daß das Reichamt des Innern es nicht für nötig befunden habe, einen Vertreter zu entsenden. Er bestreitet, daß in den Bädereien überhaupt große Unsauberkeiten vorlämen. Die Bäder stehen unter der Kontrolle des Publikums; es sei daher unmöglich, daß irgendwelche Schmutzereien passieren könnten. Die Bäder müßten von ihren Abgeordneten verlangen, daß diese die schönen Versprechungen, die sie bei den Wahlen abgegeben haben, auch in die Tat umsetzen. Die Regierungen und Parteien sollten sich einmal vergegenwärtigen, wie der nächste Reichstag aussehen würde, wenn wir „Gewehr bei Fuß“ kommandieren würden. (Stürmischer Weisfall.) Wenn wir immer nur Vertreter in den Reichstag ent-senden, die unser Interesse nicht wahrnehmen und uns keinen Vorteil bringen, brauchen wir überhaupt keine Abgeordneten im Reichstage. (Erneuter stürmischer Weisfall.)

Ka durch ein Kommando der Bädereimeister „Gewehr bei Fuß!“ würde sicherlich weder die Reinlichkeit noch die Gesundheit des Publikums und der Arbeiter Schaden leiden.

Der zweite Referent, Kampmann-Wolfe, ergänzte die Ausführungen des Redner. In jedem Verufe gäbe es Aus-wüchse und unwürdige Elemente, aber nirgends mache man den gesamten Beruf verantwortlich für solche Vorkommnisse.

Aus der Frauenbewegung.

Genossinnen von Groß-Berlin!

Der Anschluß der Frauennormen an die Wahl-vereine von Groß-Berlin ist nun geregelt. Am nächsten Zahl-abend werden genügend Aufnahmescheine vorhanden sein, so daß der Uebertritt erfolgen kann. Diejenigen Genossinnen, die bereits organisiert waren, bezahlen kein Einschreibegeld. Für Neueintretende ist ein Eintrittsgeld von 20 Pf. festgesetzt. Der Beitrag beträgt pro Monat 20 Pf.

Genossinnen! Nur diejenigen Frauen werden als voll-berechtigte Mitglieder der sozialdemokratischen Partei an-gelesen, die dem Wahlverein ihres Ortes angehören. Politische Sonderorganisationen sind nicht gestattet. Frauenbildungs-vereine sind keine sozialdemokratischen Organisationen. Die Frauen, die solchen Vereinen angehören, sind, falls sie als Genossinnen betrachtet werden wollen, nicht von der Ver-pflichtung entbunden, sich politisch zu organisieren. Wir er-warten daher, daß am nächsten Zahlabend die Frauen ihre Mitgliedschaft zum Wahlverein ihres Kreises oder Ortes er-wirken.

Die Genossinnen haben nun auch das Recht, die am 18. August stattfindenden Generalversammlungen der Kreise zu besuchen. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch oder die Quittung des Aufnahmescheines für den Wahlverein.

Genossinnen! Tut Eure Pflicht! Hinein in die Wahlvereine! Werbt unablässig für neue Mitglieder. Das Recht, sich politisch organisieren zu dürfen, gebiert die Pflicht, es auch zu tun!

Die Vertrauenspersonen von Groß-Berlin.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Steglich. Am Donnerstag, den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Ver-sammlung bei Wahrensdorf, Schloßstr. 117. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Tarifbewegung der Kohrleger.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte zum Sonntag eine allgemeine Versammlung der Kohrleger und Helfer nach dem Gewerkschaftshause einberufen. Handke referierte über das Thema: „Unsere Stellungnahme zu der Tarifvorlage der Arbeit-geber und unsere Forderungen“. Den Versammelten lag der Ent-wurf der Unternehmer zum neuen Tarif wie auch der Entwurf, der von den Vertretern der Kupferschmiede, Schmiede und des Deutschen Metallarbeiterverbandes ausgearbeitet worden war, gedruckt vor. Am unteren Eingang wurde jedem Besucher der Ver-sammlung ein Flugblatt des sogenannten „Allgemeinen Verbandes“ überreicht, in welchem die Briefaffäre von Handke nochmals zur Erörterung gelangte und die Beamten „in der Charitéstraße 3“ als „Verräter“ bezeichnet wurden. Handke nahm am Anfang seines Vortrages Veranlassung, die Beschuldigungen gegen ihn als unwahre zu brandmarken. Ein Brief mit dem vom „All-gemeinen Verband“ behaupteten Inhalt existiert nicht, wie in der letzten Konferenz mit den Unternehmern am 21. Juli von der Ar-beitgeberseite ausdrücklich anerkannt worden ist. — Diese Konferenz vom 21. Juli wurde in einem Schreiben vom Vorstand der Arbeit-geber im Kohrlegergewerbe, das am 22. Juli dem Deutschen Metallarbeiterverband zuzuging, anberaumt. Die Arbeitgeber unter-breiteten daselbst ihre Tarifvorlage, die dann in einer Ver-trauensmännerversammlung zur Beratung stand, die den Mit-gliedern die Annahme nicht empfehlen konnte. Nach kurzer Dis-kussion lehnten die Versammelten die Vorlage der Unternehmer ab; sie schritten dann zur Beratung des eigenen Entwurfes zu einem neuen Tarif. Handke erläuterte die einzelnen Be-stimmungen, auf Grund deren die Schlichtungskommission ver-handeln soll. Die Vertrauensleute der dabei zuständigen Organi-sationen, Kupferschmiede, Schmiede und Deutscher Metallarbeiter-verband, empfahlen die Annahme der Vorlage und die Ver-sammelten gaben nach Vornahme einiger geringfügiger Ände-rungen ihre Zustimmung. In bezug auf Arbeitszeit und Lohn wird folgendes verlangt:

Die Arbeitszeit beträgt für Werkstatt und Bau 9 Stunden, beginnt frühestens 7 Uhr morgens und endet spätestens 5 1/2 Uhr abends. Diese Arbeitszeit ist durch Pausen von mindestens 1 1/2 Stunden zu unterbrechen.

Der Stundenlohn muß betragen:

- a) für Kohrleger nicht unter 72 1/2 Pfennig;
- b) für Junggefelten, welche noch nicht das 21. Lebensjahr er-reicht haben, kann der Stundenlohn ein geringerer sein, jedoch nicht unter 65 Pfennig;
- c) für Helfer nicht unter 55 Pfennig;
- d) Kohrleger und Helfer, welche diesen oder höheren Stunden-lohn haben, erhalten eine der Erhöhung des Mindestlohnes entsprechende Zulage.

Arbeitsruhe ist möglichst zu vermeiden, eventuell muß der festgesetzte Lohn gesichert werden. Pauschalbeträge sind gänzlich unzulässig.

Ueberstunden dürfen nur im äußersten Notfall ge-macht werden. Alle Ueberstunden in der Zeit von Feierabend bis 8 Uhr abends, welche pro Tag über 9 Stunden gearbeitet werden, sind mit 25 Proz. Aufschlag zu zahlen. Von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens gilt als Nacharbeit und muß wie Sonntagarbeit mit 50 Proz. Aufschlag bezahlt werden. Die Pausen werden mitbezahlt. Für Ueberstunden auf Bauten, welche ohne Anweisung des Arbeitgebers gemacht werden, wird weder Lohn noch Aufschlag bezahlt.

Wohnung, Metallarbeiter!

Die Differenz in der Worlington-Block-Pumpenfabrik dauert un-geändert fort. Der Betrieb ist gesperrt. Für Schloffer ist die Firma Großmann gesperrt. Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Die Urban-Krankenhaus-Angestellten. In einer zahlreich besuchten Versammlung der Angestellten des Krankenhauses im Urban referierte Dittmer über „Sozialpolitik“. Derselbe gab in anschaulicher Weise ein Bild von der Lage der Krankenhaus-Angestellten, in deren Reihen es leider nur zu oft an der notwendigen Solidarität mangelte. Dabei sei der vielfach noch fehlende kollegiale Zusammenhalt gerade für das Anstaltsleben nötiger, denn anderwärts. Besonders bezeugte man bei den weiblichen Angestellten vielfach noch einer Gleichgültigkeit gegenüber not-wendiger Organisationszugehörigkeit, die sicher nicht zum Segen der Beteiligten ausfalle.

Sollten einmal die vielen Beschränkungen bezüglich Urlaub, langer Arbeitszeit usw. aufgehoben, sollte insbesondere das jetzige Kost- und Logiswesen — diese mittelalterliche Einrichtung — einmal abgeschafft werden, so bedürfte es dazu der vereinten Kräfte aller Angestellten, ob weiblich oder männlich.

Alle Diskussionsredner stimmten diesen Ausführungen zu. Da-bei wurde festgestellt, daß im Krankenhaus Urban die seit dem 1. April d. J. festgesetzte Lohnskala seitens des Direktors Diesener durchbrochen wird.

Hausdiener und Wärter werden anstatt mit einem An-fangslohn von 35 M. mit nur 30 M. eingestellt. Eine An-zahl Kohrleger, die in dieser Weise geschädigt sind, meldeten sich in der Versammlung. Der Unwille darüber kam in einer ein-stimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck.

Das Bureau wurde beauftragt, in dieser Angelegenheit bei der Direktion vorstellig zu werden und auf Abhilfe zu dringen.

Deutsches Reich.

Eine mißglückte Aktion der Lokalfisten in Leipzig.

Die in Leipzig in verschiedenen Gewerkschaften der Baubetriebe bestehende Abstimmung über abgeschlossene oder abzuschließende Tarifverträge, wie auch die Unzufriedenheit damit, wie die Vorstände der Zentralverbände die Verhandlungen geführt haben, veranlassen die Lokalfisten in ihrer Weise und in ihrem Sinne kräftig auszusprechen. Sie hatten am Sonnabendabend nach dem „Pantheon“ eine öffentliche Ver-sammlung für alle im Baubetrieb beschäftigten Arbeiter einberufen mit der Tagesordnung: Die Tarifbewegung im Baugewerbe und führt dieselbe zur Verbesserung der Lage der Arbeiter; Referent: Weisfel. Berlin. Erschienen waren etwa 300 Personen. Schon zu Beginn der Versammlung kam es zu einer heftigen Ge-schäftsordnungsdebatte. Die Versammlung forderte Bureau-wahl; der Einberufer, Metallarbeiter Krimme, bewies wenig Neigung dafür, mußte aber schließlich nachgeben. Bei der Wahl kam das Bureau in die Hände der zentralorganisierten Maurer. In seinem Referat kritisierte Weisfel heftig den Vertrag, den der Zentralvorstand der Maurer mit den Bauunternehmern eingegangen ist. Der Zentralvorstand der Maurer habe den Ver-trag unterzeichnet, ohne vorher die Mitglieder zu fragen. In der Diskussion wurden gegen die Führer des Maurerverbandes die heftigsten Vorwürfe erhoben, dem traten die Zentralverbände Sunold und Koch entgegen. Man brauche nicht mit allem ein-verstanden zu sein, was in der Organisation geschehe, man solle aber doch innerhalb der Organisation und nicht in Sonderverbänden beständig zu wirken suchen. In seinem Schlußwort wurde Weisfel noch aggressiver als in seinem Referat. Als er den Zentralverbänden schließlich Streikbrecherlieferung vorwarf, mußte er seine Rede wegen andauernden Tumults abbrechen. Ueber die Hälfte der Versammlungs-besucher hatten schon vorher das Lokal verlassen und da weder ein Antrag gestellt, noch eine Resolution vorgelegt worden war, ging die Versammlung schließlich ohne Resultat auseinander, wie bisher fast alle von den Lokalfisten in Leipzig einberufenen Versammlungen.

Russland.

Nach dem Elektrikerstreik.

Paris, 7. August. (Fig. Ver.)

Welches waren die Ursachen des gestrigen Streiks? Im ersten Augenblick glaube alle Welt an eine Protestkundgebung gegen die Ausweisung des Gewerkschaftsverbandes aus der Arbeits-börse. Diese Auffassung gab sich auch in den heutigen Morgen-blättern, darunter die „Humanität“, kund. Aber hinterher wurde die Aufforderung des Streikkomitees an die Elektriker bekannt und diese enthält nur dienliche Beschwörungen. Der Sekretär der Elektrizitätsarbeiter Patoud hält mit augenscheinlichem Behagen mit der völligen Lösung des Rätsels zurück, antwortet Interviewern mit humoristischen Redensarten, aus denen man heraus-lefen kann, was man will, kurz — er hält still-bergnügt alle Welt zum besten. Einen sensationellen Augen-blickserfolg hat er mit dem originellen Zweistundenstreik sicher erzielt und die seit dem Montag zweifelhaft gewordene gewerkschaft-liche Disziplin der Elektriker wohl rehabilitiert. Ob auf die Dauer bei Entenspiegeln dieser Art der Ernst des gewerkschaftlichen Kampfes nicht zu kurz kommt, könnte man immerhin bezweifeln.

Vorkünftig ist allerdings die Regierung ziemlich blamiert. Cle-menceau hat sich persönlich eine Abfuhr bei den Elektri-zitätsgesellschaften geholt, die seine uniformierten Streikbrecher zurückwiesen. Charakteristisch ist die Er-klärung, die der Direktor eines der elektrischen Sektoren heute einem Redakteur des „Temps“ gegeben hat: Die Einstellung der Geniesoldaten wäre zu gefährlich gewesen. Nicht nur wegen der möglichen Sabotage, sondern weil die un-gewöhnlichen Soldaten die Maschinen hätten ruinieren können. Unter diesen Umständen sei es besser gewesen, keine strengen Maßregeln zu ergreifen, da sonst die Unternehmungen keine Bürgerpflicht für die Verorgung der Stadt mit elektrischem Licht hätten geben können. Das Verlassen der Arbeit sei wohl be-dauerlich, aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, müsse man zugestehen, daß das Personal erstrangig sei und nicht ohne weiteres ersetzt werden könne.

Clemenceau scheint mit dieser opportunistischen Auffassung nicht zufrieden gewesen zu sein. In der offiziellen Note läßt er melden, er habe den Direktoren gesagt, er habe seine Pflicht erfüllt, er erwarte das gleiche von ihnen. Offenbar wäre es ihm lieber ge-wesen, die Armee zum Streikbruch zu kommandieren. Jedenfalls bleiben die Verfeiler Geniesoldaten von nun an in Paris.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein serbisches Parlaments-Jdyll.

Belgrad, 10. August. (W. Z. V.) In der heutigen Sit-ung der Skupstina kam es während der Beratung des San-delsvertrages mit Oesterreich-Ungarn zu stürmischen Auf-tritten. Der Ultradikale Dragowitsch brachte mit Bezug auf den Nationalisten Giorgjewitsch, in der Meinung, dieser habe ihm ein Schimpfswort zugerufen, eine beleidigende Rede-wendung, welche tosenden Lärm entfesselte, sodaß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Während der Unterbrechung stürzte sich Giorgjewitsch auf Dragowitsch und versetzte ihm Schläge ins Gesicht. Die übrigen Nationalisten ergriffen die Sessel, um den zum Schutze Dragowitschs herbeieilenden Ultradikalen entgegenzutreten. Dragowitsch wollte nun nach dem Messer greifen, wurde aber von seinen Parteigenossen umringt und verließ, über die Wände steigend, den Saal. In der Mitte des Saales kam es nun zu einer großen Valgerei; durch das Eingreifen der Minister und der besonnenen Ab-geordneten wurde jedoch ernstlichen Tätlichkeiten vorgebeugt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Agatanowitsch, daß er und nicht Giorgjewitsch das Schimpfswort gebraucht hätte und es zurücknehme. Darauf entschuldigte sich Drago-witsch. Somit ist der Zwischenfall erledigt.

Arbeiter-Risiko.

Hamburg, 10. August. (W. Z. V.) Im Hofen wurden zwei in einem beladenen Eisenbahnwagen beschäftigte Arbeiter durch Ben-zoldämpfe getötet.

Munich, 10. August. (W. Z. V.) Gestern abend wurde bei Sarnau ein hiesiges Fuhrwerk von einem Eisenbahnzuge über-fahren. Der Fuhrmann wurde auf der Stelle getötet, das Pferd blieb unversehrt.

Ein Witzbold.

Sisak (Ungarn), 10. August. (W. Z. V.) Gestern ist hier an die Badedirektion ein aus Potsdam datiertes Telegramm eingelaufen, in welchem für die Zeit der großen Manöver für Kaiser Wilhelm ein ganzes Hotel und eine Villa verlangt wurde. Da die großen Manöver in der hiesigen Gegend stattfinden, hat das Tele-gramm Glauben gefunden. An amtlicher Stelle ist indessen nichts bekannt, und man glaubt dort, daß sich jemand einen schlechten Scherz geleistet hat.

Best und Cholera in Rußland.

Petersburg, 10. August. (W. Z. V.) In der Kirgisensteppe des Gouvernements Astrachan ist am 28. Juli ein Todesfall infolge Bubonepest vorgekommen. Von den Kirgisen, die den Ort des Bestalles verließen, erkrankten in der Zeit vom 29. Juli bis 6. August acht Personen an der Pest, drei starben. Die verheuchten Orte wurden darauf abgesperrt, die Kranken isoliert und die Hüften, in denen Bestfälle vorgekommen waren, verbrannt. Die Bewohner des verheuchten Bezirks werden ärztlich streng überwacht.

Im Gouvernement Astrachan erkrankten am 8. und 9. d. M. an Cholera 77, es starben 22 Personen, davon in der Stadt Astrachan 46 bezw. 8. Im Gouvernement Saratow fanden am 7. August 18 Erkrankungen und 14 Todesfälle an Cholera statt. In der Stadt Saratow starben zwei Personen. In Jarzgin erkrankten am gleichen Tage 14 und starben 10. In Kostow am Don erfolgten am 8. und 9. d. M. 21 Erkrankungen und 8 Todesfälle. Die aus Kasan gemeldete Erkrankung war, wie nunmehr festgestellt worden ist, nicht Cholera. An choleraverdächtigen Erkrankungen wurden beobachtet in Wjaska eine, in Sestrav und Simbirsk je zwei.

Ein ungarische Dettschaft eingekerkert.

Ledenburg, 10. August. (W. Z. V.) Die Dettschaft Biheldorf ist niedergedrückt. Zwei Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Ein Greis abgestürzt!

Strassburg, 10. August. (W. Z. V.) Auf dem Hoheneck, einem 1306 Meter hohen Gipfel in den Vogesen, ist der 75jährige Rentner Rico aus Hieselheim in Oberelsaß abgestürzt. Er wurde mit zerstückeltem Schädel tot aufgefunden.

Zwei Leben endet ein Schlag!

Fassan, 10. August. (W. Z. V.) Bei einem Gewitter wurde in Ruschwerda ein Gutsbesitzer und sein 24jähriger Sohn vom Blitz erschlagen.

Süßer Schmuggel.

Fassan, 10. August. (W. Z. V.) Die Grenzwaache verhaftete zwei Sacharinschmuggler, welche ein großes Quantum Sacharin über die Grenze schmuggeln wollten. Ein dritter Schmuggler entkam. Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Die Generalversammlung des Kreiswahlvereins Niederbarnim

fand am Sonntag in Pankow statt. Bei der Eröffnung sagte der provisorische Vorsitzende Kubig, die Generalversammlung, die sonst immer in Rummelsburg, dem Mittelpunkt des Kreises abgehalten wurde, ist diesmal nach Pankow verlegt worden, damit die Mitglieder des Bezirks Pankow Gelegenheit haben, zu hören, daß in dem Konflikt ihres Vorstandes mit dem Kreisvorstand die letztere durchaus sachlich und rechtmäßig vorgegangen sei.

Vorstandsbericht

für das letzte halbe Jahr. Er sagte, zunächst sei es nötig endig, eine Erklärung dafür abzugeben, weshalb er hier als provisorischer Vorsitzender stehe an der Stelle des früheren Vorsitzenden Freiwaldt. — Ein Abgeordneter Schwarz erhob den Vorwurf, Freiwaldt habe sich in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstandesmitglied verhalten lassen. Der Gemeindevorstand von Pankow machte Freiwaldt den Vorwurf, falls der Vorwurf unbegründet ist und nicht zurückgenommen werde, mit einer Klage gegen Schwarz vorzugehen. Freiwaldt überließ es der Fraktion, zu entscheiden, ob er Klagen solle oder nicht. Der Inhalt des gegen Freiwaldt erhobenen Vorwurfes ist folgender: Vor vier Jahren hat Schwarz an Freiwaldt 50 M. gegeben mit der Bemerkung, man könne doch verlangen, daß er seine Aufwendungen als Gemeindevorstandesmitglied unentgeltlich leiste. Freiwaldt hat die 50 M. an Schwarz zurückgeschickt, sie sind ihm aber später am Gericht ohne sein Wissen in die Tasche gesteckt worden und dann von Freiwaldt der Armenkasse übergeben worden. Nach dieser Sachlage hielt es die Fraktion nicht für notwendig, daß Freiwaldt gegen Schwarz Klage mache. Nachdem die Gemeindevorstandesversammlung sich für die Erhebung der Klage ausgesprochen hatte, erklärte sich auch die Fraktion damit einverstanden. Freiwaldt stellte Strafantrag. Der Staatsanwalt erhob Klage gegen Schwarz und in der Gerichtsverhandlung schied es zunächst, als ob die Sache zugunsten Freiwaldts entschieden werde. Dann aber wurde Freiwaldt, der als Nebenkläger zugelassen war, auf Antrag seines eigenen Anwalts als Zeuge vernommen, damit er Gelegenheit bekomme, sich von jedem Verdacht zu reinigen. Ihm wurde die Frage vorgelegt, ob er niemals Provision von Geschäftsleuten erhalten habe, welche Versicherungen oder Arbeiten für die Gemeinde hatten. Freiwaldt hat diese Frage zunächst unbestimmt und schließlich mit „nein“ beantwortet. Hiernach erklärte Schwarz, Freiwaldt habe einen Reineid geleistet. Das Gericht beschloß nun, die Verhandlung zu vertagen und die in Frage kommenden Geschäftshaber darüber zu vernehmen, ob sie an Freiwaldt Provision gezahlt haben. Ehe es zur erneuten Gerichtsverhandlung kam, zog Freiwaldt den Strafantrag zurück. Darauf hat die Fraktion am 18. Mai Freiwaldt aufgefordert, sein Gemeindevorstandesamt niederzulegen. Dem kam er erst später nach. Das Amt als Kreisvorsitzender hatte er sofort abgeben müssen. Dem Vorstand des Kreiswahlvereins sei der Vorwurf gemacht worden, er sei nicht schnell genug in dieser Angelegenheit vorgegangen. Der Vorstand begründet sein Verhalten damit, daß er die Angelegenheit nicht während der Landtagswahl an die Öffentlichkeit bringen wollte, weil das für die Partei nachteilig gewesen wäre, auch habe man zu jener Zeit noch nicht die ganze Tragweite des Falls überschauen können. Nachdem die Wahlen vorüber waren, sei ja die Angelegenheit öffentlich bekannt gegeben worden. Es läge keine Veranlassung vor, sich mit Freiwaldt noch weiter zu beschäftigen; er sei abgetan. Der Vorstand beantragt, Freiwaldt aus der Partei auszuschließen.

Hierauf gab der Redner eine Uebersicht über die Geschäftstätigkeit des Vorstandes. Er gedachte der Wahlrechtsdemonstration und des Landtagswahlkampfes und konstatierte, daß unsere Partei bei der Wahl einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen habe. Das Material über die Wahlbeteiligung soll statistisch verarbeitet werden.

Die Diskussion erstreckte sich zunächst auf den

Fall Freiwaldt.

Röber-Pankow machte der Fraktion den Vorwurf, sie sei nicht mit der nötigen Entschiedenheit gegen Freiwaldt vorgegangen und habe sich durch dessen Auftreten zu stark beeinflussen lassen. Der Redner nimmt für sich das Verdienst in Anspruch,

den Fall Freiwaldt zur Entscheidung gebracht zu haben, denn erst auf sein energisches Verlangen habe die Fraktion von Freiwaldt die Stellung des Strafantrages geordert. Der Redner meint, er habe schon lange den Verdacht gehabt, daß Freiwaldt Bestechungsgelder genommen habe, denn Freiwaldt habe schon seit Jahren einen sehr engen Verkehr mit Leuten aus bürgerlichen Kreisen gehabt. Jetzt habe sich ja der Verdacht bestätigt. Der Vorstand sei zu spät gegen Freiwaldt vorgegangen. Zu verurteilen sei, daß Freiwaldt sein volles Gehalt als Expedient bis Oktober erhalten habe, und daß ihm nicht einmal 100 M., die bei seiner Abrechnung fehlten, sowie der Wert für fehlende Baus abgezogen worden sei. Weiter sagte der Redner, in Pankow zirkuliere ein Gerücht, welches von einem Briefwechsel zwischen Freiwaldt und Stadthagen spricht. Es heißt, Freiwaldt habe Stadthagen erucht, ihn zu verteidigen. Darauf habe Stadthagen Freiwaldt den Rat gegeben, sich zu erschließen und hierauf habe Freiwaldt gedroht, wenn ihm Stadthagen nicht beistehe, werde er die ganze Schweinerei der letzten 10 Jahre aufdecken.

Chlig-Weihensee meinte, durch die Darstellung Röbers habe der Fall Freiwaldt ein anderes Ansehen bekommen als das, welches der Vorstand gewonnen habe, dem die Pankower Genossen ihr Material verweigerten.

Schumann-Oranienburg bemerkte, wenn die Pankower Genossen schon seit längerer Zeit von Freiwaldts Treiben Kenntnis hatten, dann sei es doch unrecht, daß sie nicht eher damit heraussähten.

Stadthagen führte unter anderem aus, der Fall Freiwaldt sei damit erledigt, daß sein Ausschluß beantragt ist, über den wohl alle einig seien. Schlimmer als der eventuelle Reineid Freiwaldts sei, daß er jahrelang Provision genommen und alle Welt, auch die Genossen, getäuscht habe. So bald sich herausstellte, daß die Schuld Freiwaldts nicht mehr zweifelhaft war, sei er verurteilt worden, alle seine Ämter niederzulegen. Aus diesem Grunde sei er auch aus der Liste der Landtagswahlkandidaten gestrichen worden. Im Interesse der Partei habe natürlich vermieden werden müssen, die Sache gerade während der Wahlbewegung an die Öffentlichkeit zu bringen. — Zu den Angaben Röbers über die angebliche Drohung Freiwaldts mit der Aufdeckung von „Schweineereien“ sagte der Redner: Es ist nicht wahr, daß eine derartige Drohung erfolgt ist. Es liegt auch nichts vor, was Freiwaldt hätte „aufdecken“ können. Alles, was in dieser Hinsicht gesagt wird, ist halblöcher Klatsch, elende Verleumdung. — Wichtig ist, daß ich auf Freiwaldts Frage, was er denn in seiner Lage tun solle, erwidert habe, ich würde es für das einzig Richtige halten, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Aus dem Ausland habe ich später einen Brief Freiwaldts erhalten, in dem dieser um Verteidigung und Rat und um Antwort zu Händen seiner Frau bat. Dies habe ich in einem Briefe an Freiwaldts Frau abgelehnt und dabei die Ansicht wiederholt, daß ich es für das Beste halte, er hätte sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. Daß Freiwaldt hierauf mit der bezeichneten Drohung geantwortet habe, ist unwahr. Einen zweiten Brief habe ich überhaupt nicht erhalten. Das sind die Tatsachen, aus denen das von Röber angeführte Gerücht mit seinen Entstellungen und Verdächtigungen entstanden sein mag. Es muß doch nun möglich sein, den Urheber dieser Gerüchte auffindig zu machen. — Weiter führte Redner aus: Wenn es wahr ist, daß Röber schon lange begründeten Verdacht gegen Freiwaldt hatte, dann sei es nicht zu verstehen, daß auch Röber selber für die Wahl Freiwaldts zum Kreisvorsitzenden gestimmt und daß er die zuständigen Parteinstanzen nicht informiert habe. Die Vermänglung der Gehaltsauszahlung an Freiwaldt sei kleinlich. Die Hauptsache sei gewesen, daß wir zur Zeit der Wahlbewegung den Mann möglichst ohne Aufsehen los wurden. Zu verurteilen sei es, daß diese Angelegenheit jetzt zu halblöcher Verdächtigungen gegen den einen oder anderen Parteigenossen benutzt werde.

Nachdem noch einige Redner zu dieser Sache gesprochen hatten, wurde ein Schlußantrag angenommen.

In seinem Schlußwort führte Kubig den Angaben Röbers gegenüber aus, es sei nicht wahr, daß diesem das Vorgehen gegen Freiwaldt zu danken sei. Die Fraktion habe ja Freiwaldt zur Niederlegung des Mandats veranlaßt, sobald seine Schuld klar war. Von Anfang an habe kein Mensch voraussehen können, daß der Fall so ernst liege.

Der Antrag auf Ausschluß Freiwaldts wurde einstimmig angenommen.

Hierauf gab Sonnenburg den

Bericht der Mandatsprüfungskommission.

Anwesend sind 60 Delegierte. Es fehlen aus Herzfelde ein, aus Oranienburg ein Delegierter und aus Rummelsburg zwei Delegierte. Ferner sind anwesend der Abgeordnete des Kreises, 6 Mitglieder des Kreisvorstandes, 3 Revisoren, 20 Mitglieder der Bezirksvorstände. Von den letzteren fehlen drei, und zwar je einer aus Herzfelde, Neuenhagen und Rummelsburg. Die Frauen sind durch 3 Genossinnen vertreten. — Sämtliche Mandate wurden anerkannt.

Kun folgte die Diskussion über die Geschäftstätigkeit des Vorstandes.

Dieselbe erstreckt sich in der Hauptsache auf örtliche Vorkommnisse. Außerdem wurde der Wunsch nach Erweiterung des Vorstandes ausgesprochen.

Hierauf erstattete Weder den Bericht der Reuenerkommission,

welche vom Kreisvorstand eingeseht worden ist, um auf Beschwerde von Kubig und Eichler die der Aufforderung zur Mandatsniederlegung zugrunde liegenden Behauptungen zu untersuchen. Wie aus dem Bericht hervorgeht, handelt es sich um folgendes: Der Pankower Wahlverein hat beschlossen, daß die Genossen Eichler und Kubig ihre Mandate als Gemeindevorstandesmitglieder niederlegen sollen. Eichler und Kubig sind dem Beschluß nicht nachgekommen. Sie haben sich an den Kreisvorstand gewandt. Dieser hat sie zur Verhinderung ihrer Mandate aufgefordert und die Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit eingeseht. Die Kommission hat den Pankower Vorstand aufgefordert, sein Beweismaterial gegen Eichler und Kubig vorzulegen. Das hat der Pankower Vorstand verweigert; er hat sich auf den Standpunkt gestellt, wenn der Kreiswahlverein die Gemeindevorstandesmitglieder zur Mandatsniederlegung auffordert, dann habe der Kreis sich in diese örtliche Angelegenheit nicht einzumischen. Dagegen stellt der Kreisvorstand auf dem Standpunkt, daß der Kreiswahlverein Pankow, da er nur ein Teil des Kreiswahlvereins ist, nicht selbständig die Mandatsniederlegung von Funktionären, welche nicht örtliche, sondern allgemeine Parteinteressen zu vertreten haben, verfügen darf, und daß vor allem nachgewiesen werden muß, wessen sich die Genossen, die ihre Mandate niederlegen sollen, schuldig gemacht haben. Der Kreisvorstand betrachtet das Verhalten des engeren Pankower Vorstandes als Bruch der Parteidisziplin und beantragt deshalb, gegen die Mitglieder des engeren Pankower Vorstandes das Verfahren auf Ausschluß aus der Partei einzuleiten.

Der erste Diskussionsredner, Düwelle-Nichtenberg, sagt, das Motiv des Ausschlußantrages sei, durch das Schiedsgericht, welches über den Ausschluß zu verhandeln hat, Klarheit zu schaffen über die Gründe, welche die Pankower Genossen zu ihrem Vorgehen gegen Eichler und Kubig veranlaßt, da auf andere Weise nicht Klarheit über diese Angelegenheit geschaffen werden könne.

Stadthagen führte aus, daß sei anfangs auch seine Ansicht gewesen. Er habe im Vorstand gegen den Ausschlußantrag gestimmt, weil er andere Mittel für möglich hielt, um zur Klarheit und zum Frieden zu kommen. Jetzt aber halte er es für notwendig, daß ein durchaus ernst gemeintem Ausschlußantrag angenommen werden müsse. Denn es sei notwendig, festzustellen, wer hinter den Unwahrheiten steht, die seit einiger Zeit in Pankow verbreitet werden. Der Redner verlas eine lange Denkschrift, welche der Pankower Vorstand über die Vorgänge während des Freiwaldt-Konfliktes sowie während des jetzigen Konfliktes auf Beschluß einer Pankower Generalversammlung verfaßt und im Abzug an die Redaktionen der sozialdemokratischen Presse mit der Bitte um Veröffentlichung, dem Parteivorstand und den Vorständen der sieben großen Berliner Wahlvereine übersandt hat. In dieser Denkschrift wird u. a. erklärt, mit der vom Kreisvorstand eingesehten Untersuchungskommission sei jede Verhandlung auch deshalb abgelehnt, weil sie aus der Erfahrung bei dem Konflikt Röber-Freiwaldt heraus mit Bestimmtheit annehmen, beim Kreis Niederbarnim nie zu ihrem Rechte zu kommen. Die Organisation Groß-Berlins wollten und könnten sie aus wohlverstandenen Gründen nicht anrufen. Die Verammlung, in der die auf Abfassung der Denkschrift bezügliche Resolution in Pankow angenommen wurde, sei zu Beginn von 212, nach 4 1/2 stündiger Sitzung von 120 Genossen besucht gewesen.

Kleines feuilleton.

Aus Briefen über die ersten Ballonaufstiege. In der „Vittorio Emanuele“ in Rom befinden sich einige interessante italienische Briefe, die aus der Zeit stammen, da vor nunmehr 125 Jahren in Paris die ersten Luftballons aufstiegen, und die einen eindrucksvollen Einblick geben in die Vorstellungen und die Erwartung, die die damalige Welt mit den neuen „Maschinen“ verknüpfte. Die „Revue hebdomadaire“ veröffentlicht einen Passus aus einem dieser Briefe, der unmittelbar nach dem ersten Versuch in Paris, dem Aufstieg des ersten Ballons auf dem Marsfelde, im August 1783, geschrieben wurde. „Man hält“, so heißt es in dem interessanten Schreiben, diese Erfindung für sehr bedeutend. Es wird den Physikern zu zahlreichen Betrachtungen Anlaß geben. Man glaubt auch, daß die Erfindung dazu dienen wird, Kurierre über's Meer zu senden und Nachrichten mit höchster Geschwindigkeit zu befördern. Der Erfinder glaubt, daß der Ballon mit einem Steuerruder versehen werden kann, um die Luft zu durchschneiden und so an den Ort zu gelangen, zu dem man ihn zu lenken wünscht.“ So verknüpft sich die Hoffnung auf die Lenkbarkeit bereits mit dem allerersten praktischen Versuch mit einem Luftballon. Der Ballon, der später in der Luft zerplatzte, fiel etwa bei: Meilen von Paris zur Erde nieder. Die erschreckten Bauern hielten ihn für ein gräßliches Fabeltier und auch der Pfarrer, der die Ballonreste prüfte, stimmte ihnen bei und erklärte, es handele sich, jedoch um die Haut eines giftigen Tieres. In Paris befetzte sich der Bergglaube an das Unerklärliche und allerlei wunderliche Gedanken taucht in auf, die das Geheimnis des aufgeblähten Ballons zu lösen suchten. „Man glaubt“, so schreibt der Italiener, „daß das Gas aus einem animalischen Stoffe gewonnen wird, wie aus den Eingeweiden von Hühnern, Hammeln und anderen verwandten Tieren.“ Als dann Montgolfier in Versailles seinen ersten großen Aufstieg vollbringt, läßt die öffentliche Meinung an das Geheimnis die abenteuerlichsten Vorstellungen. „Man glaubt, daß die Mächte des Herrn Montgolfier die Wolken vertreiben kann, die den Regen und den Regen bringen.“ Aber zugleich tauchen auch schon die ersten politischen Gedanken auf. „Man sagt, daß diese Maschine von der Regierung verboten werden könnte, weil sie zur Raubzucht an den Grenzen des Staates dazu mißbraucht werden könnte, Waren ins Land zu schmuggeln.“

Theater.

Deutsches Theater. Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Grillparzer. Es gab nicht Ueberraschungen besonderer Art, noch laute Demonstrationen, wie sonst oft bei den Aufführungen des Deutschen Theaters; mit stiller Freude überließ man sich dem reinen Zauber der Dichtung, die in den Darstellern beredete im erpöten ihres Geistes fand. Fräulein Eibenschütz, die das reine, zärtliche Kind in Medebinds „Frühlingserwachen“ so unergötlich spielte, hat gewisse Schranken, welche ihr eine gleichbedeutende Vollendung im

klassischen Drama erschweren. Das zeigte sich bei ihrer Julia. Der Stimme, die in den Leisen und den Mittelstimmigen eine so eigenartige, seelenvolle Ausdrucksfähigkeit besitzt, fehlt es in den Momenten des stürmisch vorbrechenden Affektes öfters an physischer Kraft. Das Organ erhält dann leicht etwas Forciertes. Auch sie wird auf der Haut sein müssen, daß die mädchenhafte Weichheit, worin sie Meisterin, den Gestalten, die sie verkörpert, nicht einen Zug zu nahe Familien-gemeinschaft aufsprüht und durch Wiederholung einen Beigeschmack des Süßlichen gewinnt. Ihr Spiel im ersten Akte zeigte Anflüge von Maniertheit; aber dann erwuchs sie zu einer Hero von der steilsten Natürlichkeit, verschmolz im Besten ihrer individuellen Eigenart mit Grillparzers Figur. Vortrefflich wirkte sie in der Begegnung mit den beiden Jünglingen, im Uebergang verlebten Jungfrauenstolzes zu freundlichem Entgegenkommen und Mitleid, hinter dem noch halb verborgen die Reizung als ein tiefes Glühdempfinden aufsteigt. Den Höhepunkt erreichte die Leistung im dritten Akte, dem dramatisch bewegtesten des Stüdes, das wesentlich nur durch die farbige April seiner Seelenschilderung spannt. Im Gespräch mit dem priesterlichen Oheim, der die zum Dienst der Götter Geweihte in ihr einlame am Meer gelegenes Lurmgemach geleitet und sie an das Erhabene ihres freiwillig übernommenen Amtes mahnt, erschloß sich, kurz bevor der Sturm der Leidenschaft erbraust, in Tönen lautecker Wahrschaffigkeit das Innere dieser Hero, ihre unberührte Seelenreinheit. Sie will getreulich halten, was sie gelobt hat, wenn sie, von neuem vor die Wahl gestellt, es auch nimmermehr geloben würde. Und mit derselben eindringlich zwingenden Gewalt malte sich in Wort und Mienen das Auf und Ab der wechselnden Gefühle, als sie Leander, den tollühnen Schwimmer, am Fenster erblickt, ihm Einlaß gewährt und, umgeschaffen vom Haupte seiner heißen Sehnsucht, alles rings vergessend, sich ihm ergibt. Eine Verwandte tritt sie, eben noch so kindlich und offen, am nächsten Tage dem Oheim entgegen. Sie kämpft um ihre Liebe mit allen Mitteln der List und der Verleumdung, nicht ahnend, daß sie dadurch den Verdacht erst recht erregt und um so gewisser das Verderben auf ihr Haupt herabzieht.

Ein frischer, jugendlicher Leander stand Herr Henrich ihr zur Seite. Am besten kam die distanzierte Verträglichkeit der Liebenden, für welche kein Bewußtsein der Gefahr mehr existiert, in seinem Spiel zum Ausdruck. Herr Wegener stattete Leanders Freund, den durch spottlustigen Kauleros mit einer Pille anschaulich naturalistischer Züge aus, die sich dem Stil der Dichtung nicht recht einfügten, die man aber um ihrer schlagkräftigen Lebendigkeit willen doch durchaus nicht hätte missen mögen. Der Oheim Heros fand in Herrn Diegelmann einen feinsinnigen Repräsentanten, der ein warmes menschliches Empfinden durch die gemessene priesterliche Rede vorschimmern ließ.

Charlottenburger Schiller-Theater. Menander-Aufführung. Aus Anlaß des internationalen historischen Kongresses brachten Hallenser Studenten am Sonnabendnachmittag ein paar, neuerdings in Ägypten aufgefunden, Lustspielfragmente des berühmten griechischen Komödiendichters zur Darstellung. Das

Experiment, das zum erstenmal vor einigen Wochen bei einem Lauchstädter Fest erprobt war, wurde auch diesmal mit großem Beifall aufgenommen, der ja vom Standpunkte des antiquarischen Interesses sehr berechtigt sein mag, aber unumgänglich darüber hinwegzutäuschen kann, daß die Szenen, die man nun sogar für die öffentliche Bühne bearbeiten will, im Grunde recht wenig bieten. Von der dramatischen Kraft, der meisterhaften Kompositionsweise, der überaus feinen Zeichnung und Durchführung der Charaktere oder gar der vornehmen Weltanschauung des Dichters, wofür nach den Verschönerungen des Bühnenbestes die Szenen Zeugnis ablegen, läßt sich ohne philologische Mikroskope beim besten Willen nichts bemerken. Im Gegenteil, bedenkt man, daß Menander etwa ein Jahrhundert später als Aristophanes für das Theater der Athener schrieb, daß er im Altertum als der vollkommenste Vertreter des späteren auf die komische Schilderung des gewöhnlichen Lebens und seiner Charakter-typen gerichteten Komödiengattung galt, dann erregt die hier zutage tretende Primitivität dramatischer Gestaltung, wie der grobe vulgäre Humores der Auffassung direkt Bekremden. — Soß Menanders Namen den früheren Glanz bewahren, so wird man statt auf den Fund als eine Verstärkung seines Rufes zu pochen, ungeteilt annehmen müssen, daß ein unfreundlicher Zufall von den hundert Dramen, die der Dichter hinterließ, gerade einige der schätzigsten und unbedeutendsten der Nachwelt in die Hand gespielt hat.

Der Aufführung war die Uebersetzung des Hallenser Archäologen Robert zugrunde gelegt. Die in der Handschrift fehlenden oder nur fragmentarisch erhaltenen Teile wurden, wohl der beste Notbehelf, durch eine eingeschobene, von munterer Russi begleitete Pantomim in Kürze angeeignet. In beiden Stücken, dem „Schieds-spruch“ wie der „Samierin“ spielt Kindesauszehrung und Kindes-unterdrückung eine große Rolle. Hier hat ein junger Mann, dem seine Braut ein Töchterchen geboren, das Kleine der Maitresse seines Vaters übergeben, die sich nun selbst als Mutter aufspielt; er wird verdächtigt, in das dem würdigen Erzeuger referierte Gehege eingebrochen zu sein und heiratet, nachdem die Sache sich aufgelklärt, freilich ein bißchen wider Willen, die von ihm Verführte. Dort ist ein frisch gebadener Gatte, der nach fünfmonatlicher Geschäftsreise zurückkehrt, dahinter gekommen, daß seine Ehefrau inzwischen eines Knäbchens genesen ist und das Wärmchen ausgehakt hat. Er nimmt sich zur Befänstigung seiner Seelenqualen eine Geliebte und lebt mit ihr in Saas und Braus, bis das Knäbchen entdudt und durch Zeugen festgestellt wird, daß es trotz der fünf Monate den legitimen Ehemann zum Vater hat. Es dankt sein Leben einer Nacht des Dionysosfestes, in deren Dunkel sich die beiden späteren Gatten, ein jeder unerkannt vom anderen, trafen. Die Entdeckung läßt alles auf in Harmonie. Von irgend einer Verbe in der Erfindung oder Charakteristik ist nicht die Rede. Nur die eingestauten parodistischen Ausfälle wider die Jurisprudenz, Philosophie und alten Göttergagen zeigt Spuren einer munteren, geistreich beherrschten Laune. Die Darsteller, in ihren Rollen und im Pantomimischen sich ganz dem Stile griechischer Komödien anpassend, zeigten ein gut geschultes Ensemble, in einigen Leistungen sprach sich entschiedene Begabung aus.

Den denen 108 für solche Denkschrift stimmten. In der Centralversammlung würden die Pankower Delegierten selbst für ihren Ausschluß aus der Partei stimmen, um die Zustände im Kreise vor einem Parteischiedsgerichte respektive vor der Gesamtpartei klarlegen zu können. Diese Denkschrift, die in ihr aufgestellten Behauptungen sowie die gesamten Schiedsgerichtlichen Akten wider Freiwald und Höber wider ihn beantragte er nunmehr, dem anzurufenden Schiedsgericht als Material zu überweisen. Wie der Redner des weiteren ausführte, enthalte die Denkschrift verschiedene unwahre Angaben, Entstellungen und Verdächtigungen auch in bezug auf seine, des Redners, Parteitätigkeit im Kreise. Ein ernst gemeintes Ausschlußverfahren sei notwendig, denn es müsse Klarheit geschaffen werden sowohl über Anwürfe gegen Eichler und Kubig, sowie über die Verdächtigungen anderer Personen. Der Redner sagte, er sei überzeugt, daß hinter Höber oder hinter anderen in Pankow Leute stehen, die jeder Parteigenosse berachte. Diejenigen, die hier zu schieben glauben, werden geschoben.

Nach diesen Worten Stadthagens erschallten Pfuirufe aus den Reihen der Pankower Delegierten und Zuhörer. Es entstand großer Lärm.

Als Stadthagen seine Rede beendet hatte, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Höber bekämpfte den Antrag mit dem Hinweis, daß nach den Ausführungen Stadthagens auch die von demselben angegriffene Seite gebürt werden müsse.

Der Schlußantrag wurde mit 50 gegen 32 Stimmen angenommen.

Der Antrag auf Ausschluß des engeren Pankower Vorstandes fand mit dem Zusatzantrag Stadthagens gegen wenige Stimmen Annahme.

Nach Annahme des Antrages verließen die Pankower Delegierten und der größte Teil der zahlreichen Zuhörer unter großer Unruhe den Saal.

Nun folgte die

Wahl des ersten Vorsitzenden.

Der Kreisvorstand schlug den Genossen Kubig vor. Dagegen machten einige Redner geltend, es wäre im Interesse der Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes besser, wenn Kubig bis zur Erledigung desselben nicht den Vorsitz führe. — Es wurde dann Genosse Denker-Waidmann zum Vorsitzenden gewählt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 11. August,
Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues tgl. Operntheater. Die Kolläre. (Anfang 6 1/2 Uhr.)
Deutsches. Die Räuber.
Kameralspiele. Olympe.
(Anfang 8 Uhr.)

Anfang 8 Uhr.
Neues. Der Herrische.
Neues Schauspielhaus. Die Dolmetscherin.
Kleines. 2x2=5.
Antiquarhand. Die blaue Maus.
Westen. Ein Walzertraum.
Schiller. (Ballner-Theater.)
Der Troubadour.

Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Ein Rabenvater.
Gebbel. Frau Warrens Gewerbe.
Luisen. Ein.
Bernhard Weße. Das Geheimnis von New York.

Metropol. Das muß man seh'n.
Apollo. Vera Violetta. Spezialitäten.
Gebrüder Herrnsfeld. Das kommt davon. Parquet: Es lebe das Nachtleben.

Passage. Spezialitäten.
Berliner Prater. Die Welt ein Paradies. (Anfang 7 Uhr.)
Carl Overland. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sängers.
Walhalla. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Die Kruppschen Werke.
Eternawar. Invalidenstr. 67/62.

Hebbel-Theater
Königsgraber Str. 57/58. Anf. 8 Uhr.
Frau Warrens Gewerbe.
Mittwoch: Capriccio.
Donnerstag: Frau Warrens Gewerbe.

Kleines Theater.
Dienstag, den 11. August er.,
Anfang 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.
Donnerstag: 2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
Abendlich 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Operette von Oscar Strauß.

Residenz-Theater.
Sonnabend, den 15. August 1908:
Eröffnungs-Vorstellung
zum Besten des Heppelinfonds zur Erbauung eines neuen Lustspieltheaters.
Zum 81. Male:
Der Floh im Ohr.
Näheres die Tageszettel.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

DERNHARD ROSE THEATER
Dr. Franzfurter Str. 129.
Das Geheimnis v. New York
Anf. 8 Uhr. Sommerpreise.
Auf der Gartenfläche:
Theatervorstellung. Spezialitäten.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Volksgarten-Theater
am Bahnhofs Gesundbrunnen.
Dienstag, den 11. August:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neues Riesen-Programm.
Mit Ballettwerk mit ihren drei Bären.
Die Kaffeeküche ist täglich geöffnet.

Metropol-Theater
Zum 327. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus. 8 Uhr.
Sommerpielzeit. Leistung v. G. Pflü.
Dienstag, den 11. August 1908:
Ein Rabenvater.
Schwarz in 3 Akten v. Jarro u. Hicher.
Mittwoch: Ein Rabenvater.
Donnerstag: Ein Rabenvater.

Reichshallen-Theater
Täglich:
Stettiner Sängers.
Anf. Donnerstags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten und
Restaurant: Militär-Konzert.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Zugverbindung nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins.
Die größte u. beste Raubtiergruppe d. Gegenwart. Gebr. Bügler.
10 Löwen und 8 Bären.
Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf.
Täglich: Vollbesichtigungen aller Tiere.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Zugverbindung nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins.
Die größte u. beste Raubtiergruppe d. Gegenwart. Gebr. Bügler.
10 Löwen und 8 Bären.
Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf.
Täglich: Vollbesichtigungen aller Tiere.

Schiller-Theater.

(Ballner-Theater) Moritz-Oper.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel:
Der Troubadour.
Große Oper in 4 Akten v. G. Verdi.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Udine.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Carmen.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Luisen-Theater.
Dienstag, den 11. August 1908,
abends 8 Uhr:
Suse.
Täglich: Suse.
Sonntag, den 16. August, nachmittags 3 Uhr, zum erstenmal: Das Schloß am Meer.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
BELLINI
Der König aller Gedankenleser
mit seinen noch nie gesehenen, aus Unglaubliche grenzenden Gedankenübertragungen
Das großartige August-Programm!
Grete Gallus, Fritz Steidl usw. usw.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen
Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Metropol-Theater
Zum 327. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus. 8 Uhr.
Sommerpielzeit. Leistung v. G. Pflü.
Dienstag, den 11. August 1908:
Ein Rabenvater.
Schwarz in 3 Akten v. Jarro u. Hicher.
Mittwoch: Ein Rabenvater.
Donnerstag: Ein Rabenvater.

Reichshallen-Theater
Täglich:
Stettiner Sängers.
Anf. Donnerstags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten und
Restaurant: Militär-Konzert.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Zugverbindung nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins.
Die größte u. beste Raubtiergruppe d. Gegenwart. Gebr. Bügler.
10 Löwen und 8 Bären.
Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf.
Täglich: Vollbesichtigungen aller Tiere.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen
Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Metropol-Theater
Zum 327. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus. 8 Uhr.
Sommerpielzeit. Leistung v. G. Pflü.
Dienstag, den 11. August 1908:
Ein Rabenvater.
Schwarz in 3 Akten v. Jarro u. Hicher.
Mittwoch: Ein Rabenvater.
Donnerstag: Ein Rabenvater.

Reichshallen-Theater
Täglich:
Stettiner Sängers.
Anf. Donnerstags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten und
Restaurant: Militär-Konzert.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Zugverbindung nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins.
Die größte u. beste Raubtiergruppe d. Gegenwart. Gebr. Bügler.
10 Löwen und 8 Bären.
Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf.
Täglich: Vollbesichtigungen aller Tiere.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen
Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Metropol-Theater
Zum 327. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus. 8 Uhr.
Sommerpielzeit. Leistung v. G. Pflü.
Dienstag, den 11. August 1908:
Ein Rabenvater.
Schwarz in 3 Akten v. Jarro u. Hicher.
Mittwoch: Ein Rabenvater.
Donnerstag: Ein Rabenvater.

Reichshallen-Theater
Täglich:
Stettiner Sängers.
Anf. Donnerstags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten und
Restaurant: Militär-Konzert.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Zugverbindung nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins.
Die größte u. beste Raubtiergruppe d. Gegenwart. Gebr. Bügler.
10 Löwen und 8 Bären.
Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf.
Täglich: Vollbesichtigungen aller Tiere.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen
Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Rassenbericht

erstattete Seitel. Der übernommene Bestand beträgt 4222,40 Mark, eingenommen wurden an Beiträgen 8014,10 M., sonstige Einnahmen 1207,80 M., die gesamte Einnahme des Halbjahres 13444,31 M., die Ausgaben betragen 10226,78 M., bleibt ein Bestand von 3208,63 M. Weiter führte der Redner aus, daß die Geschäftslage gegen das vorige Halbjahr sich verschlechtert und der Rassenabsatz sich wesentlich vermindert habe.

Nach einer kurzen Diskussion über den Rassenbericht wählte die Versammlung als Teilnehmer am Schiedsgericht in Sachen des Ausschusses des Pankower Vorstandes die Genossen Becker-Karlshorst, Grunow, Oberschöneweide, Prühl, Dichtenberg. Hierauf folgte die

Berichterstattung der Kommissionen.

Liesegang gab einen Überblick über die wesentlichen Beratungen und Beschlüsse der Prek-Kommission. Es handelt sich in allen vorgetragenen Einzelfällen um Angelegenheiten geschäftlicher und formaler Natur ohne grundsätzliche Bedeutung.

Auf der Tagesordnung standen noch die übrigen Kommissionsberichte, die Stellungnahme zur Generalversammlung von Groß-Verlin, zur Provinzialkonferenz und zum Parteitag. Die Behandlung dieser Punkte wurde, da nach sechsständiger Dauer der Versammlung der Saal geräumt werden mußte, vertagt. Die Fortsetzung findet am nächsten Sonnabend in Rummelsburg statt.

9. Verbandstag der Fabrik- usw. Arbeiter.

München, 6. August.

Am 6. Verhandlungstag wird die Debatte über das Streikreglement fortgesetzt. Der Vorstandsbericht, wonach Angriff- und Abwehrstreiks nur mit Zustimmung des Ausschusses erfolgen können, wird mit folgendem Zusatz angenommen: Bei Abwehrstreiks hat der Vorstand so schnell wie möglich keine Zustimmung zu geben. Ein weiterer Antrag des Vorstandes, daß bei Bewegungen betreffend Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit mindestens drei Monate vorher dem Vorstande gemeldet sein müssen, wurde nach lebhafter Debatte angenommen, nachdem die Frist auf zwei Monate herabgesetzt wurde. Desgleichen wurde ein Antrag angenommen, daß

bei Kündigung der Tarifverträge

rechtzeitig die Zustimmung des Vorstandes eingeholt werden müsse.

Nach begünstigtem Ergebnis Dresden die in der Verschmelzungsfrage von der Kommission gefasste Resolution:

Zahlstellen im Umkreise von 15 Kilometer sowie alle, welche in einem gemeinschaftlichen Wirtschafts- und Wohngebiet liegen, haben sich zu einer Verwaltungseinheit, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, zu verschmelzen. Der Hauptvorstand ist verpflichtet, die Verhandlungen zwischen den zu verschmelzenden Zahlstellen einzuleiten, zu führen und die endgültige Entscheidung zu treffen. Von den größeren Zahlstellen wird erwartet, daß sie in lokaler Weise den berechtigten Ansprüchen der zu verschmelzenden Zahlstellen Rechnung tragen. Zahlstellen, die sich der Entscheidung des Vorstandes nicht fügen, kann das Material entzogen werden und ist die zuständige Zahlstelle mit der Ausführung der Vorstandsgeschäfte zu beauftragen.

Die Resolution des Leipziger Verbandstages ist damit aufgehoben. In der Diskussion befragten mehrere Redner, daß durch Annahme dieser Resolution den kleinen Zahlstellen der Todesstoß versetzt würde, anderen wieder geht die Resolution nicht weit genug und wollen das Wort „kann“ das Material entzogen, durch das Wort „muss“ ersetzt wissen. Der Antrag der Kommission wurde gegen acht Stimmen angenommen.

Die Prek-Kommission wurde aufgehoben und wurden dem Vorsteher alle Befehle über die Redaktion, sowie alle die Zeitung betreffenden geschäftlichen Angelegenheiten zur Behandlung überantwortet.

Die Bestimmungen des neuen Statuts treten am 1. Oktober in Kraft. Der seitherige Vorstand wie die seitherige Redaktion wurden per Resolution einstimmig wiedergebählt.

Als Vorsitzender des Ausschusses ging aus der Wahl Kollege Bruns aus Hamburg hervor.

Der nächste Verbandstag findet 1910 in Halle a. S. statt. Es sind die Arbeiten des 9. Verbandstages erledigt.

Der Vorsitzende sprach hierauf ein kurzes Resümee über die gefassten Beschlüsse und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese zum Vorteil der Mitglieder ausfallen und die Delegierten energisch für die Durchführung der Beschlüsse tätig sein werden. Mit einem begeisterten aufgenommener Hoch auf die Organisation wurden die Verhandlungen geschlossen. Die Delegierten sangen stehend die ersten Strophen der Arbeitermarziallaie.

Vielen Kranken ein großer Segen!

Dr. R., not. cand. in Stuttgart (Schreibt): So lange ich denken kann, war ich nur ein böser Mensch. Ich bin stets müde und abgemagert gewesen, hatte, abgesehen von blutarmem, immer kaltem Blut und sah aus wie der Tod. Ich nahm alle möglichen Blutbildenden Mittel ein, aber von einer Besserung war keine Spur. Mit der Zeit wurde ich melancholisch. Ein Freund von mir bestellte für mich 30 Flaschen Lamshelders Stahlbrunnen; schon nach der 5. Flasche bemerkte ich eine wesentliche Besserung. Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch. Wenn ich mich abends um 10 Uhr zu Bett lege, war ich nicht so müde als früher, wenn ich morgens aufwachte.

Dr. D. in Klaußthal: Mit großer Freude teile ich Ihnen mit, daß mich Ihre Lamshelder Stahlbrunnen von meinem seit langen Jahren qualenden Nervenleiden befreit hat. Alles ging ohne Bemühung; meine Gesundheit hat sich nicht nur gebessert, sondern ich bin jetzt vollständig hergestellt.

Geheimrat Prof. Dr. med. L.: Deutschland besitzt in dieser Eisenquelle einen Heilschah ersten Ranges, der es verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden.

Wann empfohlen bei: Blutmangel, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wundenheilungen usw., nach Herzkrankeiten, erschöpften Anstrengungsleistungen, nach Schwangerschaften, nach Krankheiten, nach 10 Jahren.

Bestellen Sie: Lamshelder Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 104.

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Die Welt ein Paradies
große Ausstattungs-Revue und erstklassige Spezialitäten.
Anf. Sonntag 4 Uhr, Wochentag 4 1/2 Uhr.
Im Saale: Täglich gr. Hall.
Kassier: Kottbusser
Sanssouci, Straße 8.
Direktion Wilhelm Reimer.

Brunnen-Theater
Südstraße 68. Direkt: Willi Voigt.
Täglich:
Unsere blauen Jungens.
Erstklassige Spezialitäten.
Bollini Truppe, Kurt Ellis,
The 5 Viollette, Powell and Powell
Adolf Hartley.
Eröffnung 2 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Vorstellung von 10 Uhr ab.
Freitag, den 14. Aug.: Gr. Benefiz-
vorstellung für Käthe Bach.

Max Kliems
Sommer-Theater.
Hasenheide 13-15.
Wirtschaftliche Leitung: Bernhard Lange
Täglich: Großes Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.
Mittwoch: Ruhetage.
Donnerstag: 4. Elite-Tag.

Gsthaln-Park
Am Kättrinerplatz, Rüdorsdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Schweizer Garten.
Am Königtor - Am Friedrichshain.
Täglich: Theater-Vorstellung,
Spezialitäten und Ball.
Jeden Abend Berliner Leben.
10 Uhr:
Sollertisch mit Gesang in 3 Bildern.
Jeden
Mittwoch: Kinderfreudenfest.
Sollertischleistungen, Kinematograph.
Entree 30 Pf.
An Wochentagen ist Saal u. Garten
an Vereins- zu Festlichkeiten zu
vergeben.

Waldhalla
Variete Theater
Waldbergsweg 19/20, Rosenh. Tor.
Spezialitäten-Vorst. im Garten.
Belangvoll. Bitterung i. Theater.
Treffliche Kleintänze.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Neue Welt.
Hasenheide 103-114.
Mittwoch, Donnerstags,
Freitag:
Letzte Tage:
Mr.
Gadbin II.
tolikühner Kopfsprung aus der
6. Etage.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Oranienstr. 16
Letzte Woche:
Kulicke im Familienbad
7 1/2 Uhr
Wannsee. 7 1/2 Uhr
Neue Spezialitäten.
Anf. 6 Uhr. Kaffeeküche 3-6 Uhr.
Sonnabend 8. erstmalig: Angeklagt.
Fröhels Allerteil-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Berliner Herzen.
Vollständig in 3 Akten.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.

Berliner Uik-Trio.
Felix Schauer
Stralmdamstr. 1.

Das tägliche Ziel vieler 100 000 Schaulustiger bildet die
Hagenbeck-Schau
Berlin, König-, Ecke Neue Friedrichstraße. 219/20
Täglich abends 8 Uhr: Große Vorstellung.

Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend 2 große Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.
Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr Besichtigung u. Fütterung der Raubtiere.
Jeden Wochentag ab 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr mitt. 15 hochinteressante Raubtierdresur-Proben.
Besichtig. u. Fütterung d. Raubtiere geg. ein Entree v. 50 Pf. f. Erwachsene u. 25 Pf. f. Kinder.

bei Kündigung der Tarifverträge rechtzeitig die Zustimmung des Vorstandes eingeholt werden müsse.

Nach begünstigtem Ergebnis Dresden die in der Verschmelzungsfrage von der Kommission gefasste Resolution:

Zahlstellen im Umkreise von 15 Kilometer sowie alle, welche in einem gemeinschaftlichen Wirtschafts- und Wohngebiet liegen, haben sich zu einer Verwaltungseinheit, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, zu verschmelzen. Der Hauptvorstand ist verpflichtet, die Verhandlungen zwischen den zu verschmelzenden Zahlstellen einzuleiten, zu führen und die endgültige Entscheidung zu treffen. Von den größeren Zahlstellen wird erwartet, daß sie in lokaler Weise den berechtigten Ansprüchen der zu verschmelzenden Zahlstellen Rechnung tragen. Zahlstellen, die sich der Entscheidung des Vorstandes nicht fügen, kann das Material entzogen werden und ist die zuständige Zahlstelle mit der Ausführung der Vorstandsgeschäfte zu beauftragen.

Die Resolution des Leipziger Verbandstages ist damit aufgehoben. In der Diskussion befragten mehrere Redner, daß durch Annahme dieser Resolution den kleinen Zahlstellen der Todesstoß versetzt würde, anderen wieder geht die Resolution nicht weit genug und wollen das Wort „kann“ das Material entzogen, durch das Wort „muss“ ersetzt wissen. Der Antrag der Kommission wurde gegen acht Stimmen angenommen.

Die Prek-Kommission wurde aufgehoben und wurden dem Vorsteher alle Befehle über die Redaktion, sowie alle die Zeitung betreffenden geschäftlichen Angelegenheiten zur Behandlung überantwortet.

Die Bestimmungen des neuen Statuts treten am 1. Oktober in Kraft. Der seitherige Vorstand wie die seitherige Redaktion wurden per Resolution einstimmig wiedergebählt.

Als Vorsitzender des Ausschusses ging aus der Wahl Kollege Bruns aus Hamburg hervor.

Der nächste Verbandstag findet 1910 in Halle a. S. statt. Es sind die Arbeiten des 9. Verbandstages erledigt.

Der Vorsitzende sprach hierauf ein kurzes Resümee über die gefassten Beschlüsse und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese zum Vorteil der Mitglieder ausfallen und die Delegierten energisch für die Durchführung der Beschlüsse tätig sein werden. Mit einem begeisterten aufgenommener Hoch auf die Organisation wurden die Verhandlungen geschlossen. Die Delegierten sangen stehend die ersten Strophen der Arbeitermarziallaie.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Die Kruppschen Werke.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich nachm. 5 Uhr:
Gr. Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 M.
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren
— die Hälfte. —

Walhalla
Variete Theater
Waldbergsweg 19/20, Rosenh. Tor.
Spezialitäten-Vorst. im Garten.
Belangvoll. Bitterung i. Theater.
Treffliche Kleintänze.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Neue Welt.
Hasenheide 103-114.
Mittwoch, Donnerstags,
Freitag:
Letzte Tage:
Mr.
Gadbin II.
tolikühner Kopfsprung aus der
6. Etage.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Oranienstr. 16
Letzte Woche:
Kulicke im Familienbad
7 1/2 Uhr
Wannsee. 7 1/2 Uhr
Neue Spezialitäten.
Anf. 6 Uhr. Kaffeeküche 3-6 Uhr.
Sonnabend 8. erstmalig: Angeklagt.
Fröhels Allerteil-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Berliner Herzen.
Vollständig in 3 Akten.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.

Berliner Uik-Trio.
Felix Schauer
Stralmdamstr. 1.

Das tägliche Ziel vieler 100 000 Schaulustiger bildet die
Hagenbeck-Schau
Berlin, König-, Ecke Neue Friedrichstraße. 219/20
Täglich abends 8 Uhr: Große Vorstellung.

Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend 2 große Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.
Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr Besichtigung u. Fütterung der Raubtiere.
Jeden Wochentag ab 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr mitt. 15 hochinteressante Raubtierdresur-Proben.
Besichtig. u. Fütterung d. Raubtiere geg. ein Entree v. 50 Pf. f. Erwachsene u. 25 Pf. f. Kinder.

VI. Wahlkreis

I., II., III. Abt.: Schönhauser Vorstadt.

Sonnabend, den 15. August 1908:

Sommerfest

in den Gesamträumen des Berl. Prater-Theaters, Kastanien-Allee 7-9.

×× **Konzert, Theater und Spezialitäten.** ××

Kinder-Fackelzug.

Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.

× Die Kaffeeküche ist von 8 Uhr an geöffnet. ×

Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Entree im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Im Saale: **Tanz.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

228/15*

Das Komitee.

Halt! Halt!

Wo gehen wir Sonntag hin?

Zum Gewerkschaftsfest nach Velten i. M.

Am Sonntag, den 16. August, auf dem Gemeinde-Festplatz: **Großes Gewerkschaftsfest** sämtlicher freien Gewerkschaften Velten. Von nachmittags 4 Uhr ab Ball in den Vorleser Tanzsälen. Große Kinderfestspiele, Fackelzug, Aufstieg von Riesenluftballons, Kunstnadeln von Säulen, Enten usw. Bequeme Fahrverbindung ab Stefania Bahnhof und Gesundbrunnen nachmittags 12.35, 1.46, 2.38 oder Regel 12.58, 2.12, 3.01.

Es laßt freundlich ein

Die Gewerkschaftskommission Velten i. M.

Waldfahrt.

Extrafahrt.

Waldfahrt. Von der **Weddammbrücke** (Veltz-Kouls-Herdman-Strasse, an der Friedrichstraße) am Donnerstag, den 13. August 1908:

Nach **Brandenburg a. d. Havel.**

Abfahrt 7 1/2 Uhr morgens. Fahrpreis hin und zurück 2 M., einseitig 1,50 M.

Reederei L. Kahnt,
Stralau-Berlin, Tel.: Amt VII. 580, 13450.

Wohin unsere Ausflüge?

Nach dem Juhl des Südkönigs: **50224***

Rauchfangwerder! Zum „Waldhaus“.

Bequeme Bahnverbindung bis Zeuthen.

Täglich, außer Sonnabend u. Sonntag, **Dampfer-Extrafahrten** vonmittags 10 1/2, u. nachmittags 2 1/2 Uhr.

ab Wannowbrücke und Schiffshebewerk (Stem-Gesellschaft).
Eduard Rutkowski.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinem Kollegen, Freunden und Bekannten hiermit mit, daß ich **Markusstraße 4** (nahe der Holzmarkt- und Langestraße) ein **Zigarrengeschäft** von der **„Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg“** übernommen habe und bitte um freundliche Unterstützung.

Albert Samulat,
Steinbrückenstraße.

Hygienische Bedarfsartikel.

Neuester Katalog im Empfehlung viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92

Leihhaus

Gefahrenlos, verfall. Gold- und Silbersachen, Brillanten etc. Seit 25 Jahren. **Prinzenstr. 28 I**

Tod + Teufel

und allem Ungeziefer!

Reichels Spezial-Mittel töten unfehlbar Wanzen, Schwaben und jede Brut.

Verstärktes „Wanzenfluid“ Fl. 50 Pf., 1., 2., 3., Ltr. 5.

Spezial-Schwabenpulver „Poudre Martial“ 50 Pf., 1., 2., Fl. 4.

Sprühapparate 50 Pf. Anerkennungen aus aller Welt.

Man nehme in den Drogerien nur die echten Originalpackungen mit Marke **„Tod u. Teufel“**, die einzige Garantie für Erfolg!

Otto Reichel, Berlin SO. 43, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine
Amt IV 4751, 4752, 4753.

Herbstoli - Raucher!

Von einer Seite wird die falsche Nachricht verbreitet, daß unsere Arbeiter streiken. Wir erklären, daß dies eine Lüge ist und daß Differenzen mit unseren Arbeitern überhaupt nicht bestehen.

Zigarettenfabrik Herbstoli.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.

Verwaltungsstelle I.

Verein Berliner Hausdiener.

Am Donnerstag, den 13. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause (Saal 4), Engel-Her 15:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Verwaltungs- und Kassenbericht.
2. Anträge.
3. Geschäftliches.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen und am Eingang der Versammlung vorzulegen. Wer mit seinen Beiträgen über 10 Wochen im Rückstande ist, hat keinen Zutritt.

Die Ortsverwaltung I. J. A.: **Fritz Wappler.**

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Berlin N. 54, Brunnenstr. 188, Restaurant Wille. Amt IIIa, 4835.

Achtung!

Sie empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten Vorständen, Komitees und Saalhabern unseren **kostenlosen Arbeitsnachweis, Brunnenstraße 188.**

Geschäftszeit täglich von 10 1/2 - 1 Uhr mittags.

Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung. Der Vorstand.

NB. Unsere Mitglieder sind im Besitz einer Kontrollkarte. Dieselbe ist für das 3. Quartal draun und muß mit dem Verbandspiegel versehen sein. Alle andere Legitimation ist ungültig und ist sofort anzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter - Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungshelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1239. Charitstraße 3. Hof III. Amt 3, 1087.

Achtung! Bauanschläger. Achtung!

Donnerstag, den 13. August 1908, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c.

Tagesordnung: 120/13

1. Nachmalige Aussprache und Abstimmung über die von Seiten der Agitationskommission zur „Regelung der Arbeitsnachweisfrage“ gestellten Anträge.
2. Verbands- und Branchenanliegenheiten.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Es ist für alle notwendig, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Die Neuzugänge sollen bereits am 1. September cr. ein-treten, die Abstimmung findet daher bestimmt statt.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.



Einheitspreis 12 50

Fordern Sie Musterbuch V.

Der Grund unseres grossen, stets wachsenden Erfolges ist, dass wir jedem Käufer die grösste Sorgfalt widmen.

SALAMANDER

SCHUH-GES. m. b. H.

BERLIN CENTRALE: W. Friedrichstr. 103 C. Köpenick 47 SW. Friedrichstr. 221

Goldianschmuck

Beste Ersatz für echten Goldschmuck, weil 10jährige urkundliche Garantie für Haltbarkeit u. gutes Tragen, sonst verbürgter Umtausch. Elegante Original-Italia. Billige Preise. — Erhältlich in Goldwarenhandlungen.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkränke **Kufeke** Nahrung für schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Achtung, Vereine!

für Sommer- und Kinderfeste empfohlen:

Stocklaternen, Fackeln, Schärpen, Kapfbedeckungen, Illuminat.-Laternen, Dekorationslaternen, Verlosungsartikel, Karten, Sessel, Reglerpreise, Zug- u. Scherartikel, Feuerwerk, Festabend.

Große Auswahl, billige Preise, kulante Bedienung

Pohl & Weber Nachf., Berlin.

Am Spittelmarkt 4/5 I Alexanderstr. 51/52
Jah.: Otto Oeser. Jah.: Ernst Herbst.
Kataloge gratis und franco sowie Versand nach ausserhalb.

Am Sonnabend, nachts, verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Karoline Wolf geb. Goltz.

Dies zeigt tief betrübt im Namen der Hinterbliebenen an **Gustav Wolf,** Nikolajsee, Gindernstr. 3.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhofe in Nikolajsee, an der Heblwiese, vom Trauerhause aus statt. 9576

Sozialdemokrat. Wahlverein von Zehlendorf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in der Sonnabendnacht die Genossin

Karoline Wolf Nikolajsee, Gindernstr. 3 verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Nikolajsee an der Heblwiese, vom Trauerhause aus statt. Um rege Beteiligung ersucht

203/7 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Sektion der Putzer.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Rudolf Wetzel am 8. August plötzlich am Herzschlag verstorben ist. 134/13

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 11. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Ostlichen-Friedhofes in Bestend, Büchsenbrücker Weg, aus statt.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drechsler

Albert Mohr am 9. August gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Rummelburger Gemeinde-Friedhofes aus statt. 88/12

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.

(Bezirk Groß-Berlin.)

Todes-Anzeige.

Am 6. August verstarb auf dem Wege zum Kranenhausle Moabit unser Kollege, der Vater

Hermann Kunde im Alter von 43 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Stralauer Friedhofes aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

70/11 Die Ortsverwaltung I.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.

(Bezirk Groß-Berlin.)

Todes-Anzeige.

Sonntag verschied (am) nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder und Bräutigam

Franz Feinbube Heilbrunn von

Geschwistern und Brant.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolai-Kirchhofes, Prenzlauer Allee 7, aus statt. 9025

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Zimmerer.

(E. G. Nr. 2 Hamburg.)

Filiale Friedrichsberg.

Am Sonnabend, den 8. August, verschied nach längerer Krankheit unser Mitglied

Hermann Ehrlich.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Westendberger Friedhofes, Bernistraße, aus statt. 9015

Der Vorstand.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Sajakontors

Max Grieser

sage hiermit allen Freunden, Bekannten und den Genossen des 6. Berliner Reichstagswahlkreises, daß ich 608, meinen herzlichsten Dank. Die trauernde Witwe Berla Grieser.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die zahllosen sowie lobbaren Krangspenden bei der Beerdigung unserer unvergesslichen, lieber so früh dahingegangenen Tochter, Schwester und Freundin **Luisa** (sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Firma Witz u. Genell, allen ihren Kollegen und Kolleginnen, dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Gesangsverein Richarder Männerchor unteren Hefegäßchen dank.

Pauline Schellin nebst Kindern, Margareta Grabow als Freundin.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und zahlreichen Krangspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters

Wilhelm Henze

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Genossen Herrn Böhner für seine schätzbaren Worte und dem Vogelschen Gesangsquartett unseren herzlichsten Dank.

Maria Henze, Karl Döcker u. Frau, geb. Demje.

Dankfagung.

Für die liebevolle Beteiligung an der Beerdigung meines lieben Mannes

Franz Gans

spreche ich allen Teilnehmern, besonders auch seinen Kollegen der Sauerwein & Müller'schen Werkstätte meinen herzlichsten Dank aus.

89492 Witwe F. Gans.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme an dem frühen Verlust, der mich durch das Ableben meines Mannes, unseres innigstgeliebten Vaters, getroffen, sage ich allen Freunden und Bekannten, meinen herzlichsten Dank.

89502 Johanna Gans, 8. August 1908, Frau Elvire Mathilde Gans geb. Uznner.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme an dem frühen Verlust, der mich durch das Ableben meines Mannes, unseres innigstgeliebten Vaters, getroffen, sage ich allen Freunden und Bekannten, meinen herzlichsten Dank.

89502 Johanna Gans, 8. August 1908, Frau Elvire Mathilde Gans geb. Uznner.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme an dem frühen Verlust, der mich durch das Ableben meines Mannes, unseres innigstgeliebten Vaters, getroffen, sage ich allen Freunden und Bekannten, meinen herzlichsten Dank.

89502 Johanna Gans, 8. August 1908, Frau Elvire Mathilde Gans geb. Uznner.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme an dem frühen Verlust, der mich durch das Ableben meines Mannes, unseres innigstgeliebten Vaters, getroffen, sage ich allen Freunden und Bekannten, meinen herzlichsten Dank.

89502 Johanna Gans, 8. August 1908, Frau Elvire Mathilde Gans geb. Uznner.

Mittwoch Zahlabend in Groß-Berlin.

Die Genossinnen bitten wir, an diesem Zahlabend anwesend zu sein und sich in die Organisationen der Wahlvereine aufnehmen zu lassen.

Der Zentralvorstand.

Partei-Angelegenheiten.

Friedenan. Der Zahlabend findet am Mittwoch für alle Bezirke zusammen im „Rheinisch“, Rheinstr. 60, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Vortrag des Genossen Proger über den bevorstehenden Parteitag.

Schmargendorf. Morgen, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr findet der Zahlabend des Wahlvereins trotz Wechsel des Lokalhalters im „Wirtshaus Schmargendorf“, Inhaber Kähler (früher Partels), statt und mögen dies die Genossen auch in Zukunft beachten. Der Vorstand.

Königswusterhausen, Wildau, Deutsch-Wusterhausen. Mittwoch findet in allen Bezirken Zahlabend statt. Die Genossinnen wollen nicht versäumen ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Die Bezirkslokale sind für Königswusterhausen rechts des Kottelkanals bei Biegel, Siegeskranz; links des Kanals bei Paul Grund, früher Wv. Lange; für Wildau, Hoherlehme beim Genossen Schumann; für Deutsch-Wusterhausen beim Gastwirt Großmann.

Treptow-Baumjohannweg. Die Genossinnen des früheren Bildungsbereichs werden gebeten, ihre Mitgliedsbücher zum nächsten Zahlabend mitzubringen. Dieselben sollen den Bezirksführern bei der Neuauflistung der Bücher als Ausweis gelten. Auch können die noch nicht organisierten Genossinnen zwecks Beitritts den Zahlabend besuchen. Der Vorstand.

Zentrum, Niedersdorf. Die Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Zahlabend unständehalber auf Mittwoch, den 10. d. Mts., verlegt ist. Für Eichwalde findet der Zahlabend am Mittwoch, den 12. d. Mts., statt. Frauen sind dazu eingeladen. Der Vorstand.

Alt-Gröden. Zahlabend am Mittwoch abend von 8 Uhr an im Lokal von Gustav Joch, Köpenicker Straße 54.

Karlshorst. Mittwoch: Zahlabend bei Sabrowski.

Friedrichshagen. Zahlabend Mittwoch, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr für den 1. Bezirk im Restaurant Reinhold Schmidt, Wilhelmstr. 53; für den 2. Bezirk im Restaurant Jachow, Seestr. 13; für den 3. Bezirk im Restaurant Ferd. Niebing, Kastanien-Allee 16; für den 4. Bezirk im Restaurant August Singuhr, Seestr. 38.

Die Parteigenossen werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß in den vorgenannten Lokalen sowie im Versammlungslokal Leibes Bürgerfeste, Friedrichstraße, Listen ausliegen, in denen die Parteigenossen, welche „Vorwärts“-Leser sind, sich umgehend einzeichnen möchten.

Sohn-Neuendorf und Stolpe a. d. Nordbahn. Am Mittwoch, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr pünktlich, findet im Lokale der Witwe Vergemann in Stolpe, Dorfstr. 6, der Zahlabend statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Kreisgeneralversammlung, 2. Diskussion, 3. Beschlüsse.

Berliner Nachrichten.

Schulferien Nr. 1

Die Schule hat wieder begonnen nach fünf Wochen künftiger Freiheit. Von den großen Sommerferien, die auch den Kindern der Vermissten, denen es sonst an allem mangelt, oftmals vielleicht sogar, wenn Vater unfreiwillige Ferien hatte, am rechten Sattelfeile, stets in goldenem Glanze vorüberziehen, ist ihnen allen nur die Erinnerung an so manche frohe Stunde geblieben. Sei es, daß sie das Glück hatten, elend genug auszuweichen, um in die Ferienkolonien mitgenommen zu werden, oder daß ihre Eltern „nicht arm genug“ waren, um ihren erholungsbedürftigen Lieblingen diesen Genuß zu teil werden zu lassen — schön war's doch. Denn auch wenn man nun schon einmal nicht mit hinauderte in das herrliche Revier der Nietenwälder oder an das Seestädte, auch für die Dahelimgeliebten hatten die Ferien ihre Reize. Auf dem von hohen Mauern eingeschlossenen Hofe erhascht wohl täglich der immer mit Begeisterung begrüßte Leiterlastemann. Sei, wie die Zöpfe und die Röde flogen, wie die blauen Gesichtchen sich röteten, wenn der Hofballmusik der Proletarierkinder seinem Instrument die allerhöchsten Töne entlockte, wie sie lachten, wenn er ein lustiges Couplet oder gar mit schwerwunderlicher Stimme ein „getragenes“ Lied zum besten gab. Und wenn dieser gefeierte Mann dann, zum Danke für manches Scherzstück den Hut listend, mit seinem vierzähligen Dreher den Hof verließ, dann folgte ihm wohl die ganze Teilnehmermasse des improvisierten Volksfestes zum Nachhohle, wie derweil Pamela's Kinder dem Rattenfänger in den Hölzern. — Derweil unternahm die Herren Jungen wohl botanische resp. zoologische Studienreisen oder Seefahrten auf der grünen See. Alle aber — Jungens wie Mädels — machten am letzten Ferientage pflichtschuldigermassen die besprochenen Schularbeiten. (Oder sollten einige sie schon früher erledigt haben?) Und heute pilgert das kleine Volk wieder ehrbarlich mit dem Schultaschen und den Stullenpaketen dem ersten Hause zu, allwo sie gar manches Gute fürs Leben lernen und — lernen könnten, wenn man zu den praktischen auch noch wirklich praktische Unterrichtsgegenstände in den Plan der Volks-Schule endlich aufnehmen wollte: Gefäßkunde, Bürgerkunde, Belehrung usw., vor allem wäre erforderlich, daß als Ziel und Zweck der Schule nicht Autoritätsduselei und Unterwürfigkeit, sondern Entwicklung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Kinder gelehrt würde.

Graf Zeppelin unter Kontrolle der Großindustriellen?

Der Luftknotenpatriotismus beginnt sich schon jetzt für den Grafen Zeppelin als ein zweischneidiges Schwert zu entpuppen. Am Sonnabend wußte der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von einem etwas auffälligen Zusammentreffen des eben von Stockholm zurückgekehrten Deutschen Kaisers mit dem Generaldirektor Rathenau u. d. d. Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu berichten. Der Herr Geheimrat fühlte just zur selben Zeit, als der Deutsche Kaiser nach seiner Wohnheim in Tiergarten spazieren ritt, das Bedürfnis, dem Monarchen in die Quere zu reiten. Der „Lokal-Anzeiger“ „erzählt“ nicht bloß alleschleunigst von diesem an sich unbedeutenden Zusammentreffen, sondern er entsandte auch einen Ausstrager zu Geheimrat Rathenau, um brühwarm berichten zu können, was der Kaiser wohl Weltbewegendes gesagt habe. Hiernach führte Herr Rathenau das große Wort, und da er an den Monarchen mit bestimmten Vorschlägen in der Angelegenheit des Grafen Zeppelins heranzutreten ist, so hat es in der Tat ganz den Anschein, als ob die Unterredung keine ganz zufällige war.

Nach dem Vorschlage Rathenaus soll ein Kuratorium eingesetzt werden, das den Grafen in Zukunft gleichsam als Berater zu dienen habe. Die deutschen Städte sollen angerufen werden, je einen ihrer hervorragenden Mitbürger für dieses Kuratorium zu ernennen. Dieses große Komitee soll befugt sein, sei es aus seiner Mitte oder von außen her, einen Ausschuss für die eigentliche

Arbeit zu bilden. In diesen Ausschuss gehören dann allerdings nur Männer, die der Sache nützen können, also Konstrukteure, Ingenieure, Meteorologen usw. Das Kuratorium würde also gleichsam die Vertretung der Nation in dieser Frage darzustellen haben. Wie der Bericht weiter sagt, schien die Rathenausche Anregung den Kaiser zu interessieren.

Nun, Graf Zeppelin wird diese großindustrielle Einmischung in seine Angelegenheit mit sehr fragwürdigen Gefühlen gelesen haben. Denn der Rathenausche Vorschlag sieht doch ganz so aus, als ob die Großindustriellen dafür, daß sie „aus Patriotismus“ (?) in die Tasche greifen, auch ein gewichtiges Wort mitreden wollen. Haben sie aber das Recht dazu, so komme das einer gewissen Beschränkung des Grafen gleich. Viele Köpfe haben bekanntlich noch immer den Dreck verdorben. Solche Beschränkung wäre für den geachteten Fortgang der kulturellen Bedeutung der Sache sehr zu beauern. Sie ist das Hemmnisse, was einem Erfinder von der Genialität des Grafen Zeppelin passieren kann. Inzwischen hat sich der Graf selbst in sehr richtigem Gefühl dahin ausgesprochen, daß er die gesammelten großen Geldsummen nicht als ihm persönlich genötigt betrachtet und deshalb eine Kontrolle über die Verwendung derselben wünscht. Das würde auch vollständig genügen, wenn es überhaupt notwendig ist, da wohl niemand im Deutschen Reich irgendwelche Zweifel in die Lauterkeit dieses großen und starken Charakters fehl. Es ist also überflüssig, Herrn Geheimrat Rathenau als „herbortragenden Mitbürger“ in das von ihm vorgeschlagene Kuratorium der Großindustriellen zu wählen.

Ein neuer Schmuckplatz wird in der Wallstraße an der Grünstraßenbrücke angelegt werden und zwar an der Stelle, wo die verlängerte Untergrundbahnstrecke vorläufig ihr Ende erreicht. Hier befindet sich früher ein Grundstück der Firma Ravens, das sich westlich von der Brücke unmittelbar an der Spree hinzieht. Infolgedessen hat der Bürgersteig hier eine bedeutende Breite, so daß ein Teil mit Schmuckanlagen versehen werden wird. Das städtische Grundstück auf der anderen Seite der Brücke wird der Magistrat auf drei Jahre vermieten, und zwar sollen hier niedrige Verkaufshallen errichtet werden, wie dies bereits an der Köpenickerbrücke und am Mühlendamm der Fall ist. Auf diesem großen Grundstück befand sich früher der königliche Salzhof; bis vor einigen Jahren erhob sich hier das Lettenbornsche Vereinshaus.

Der dankbare Kapellmeister, über dessen in einem großen Berliner Vorort angeführte Sonntagskonzerte wir in Nr. 103 berichteten, hat den jarten Wind mit dem Laßtod begriffen. Wie stellen gern fest, daß er jetzt über die Weisheitsundgebungen des dortigen stets guten und offenbar musikalischbegabten Publikums mit einer ungemünzten vornehmen Verbeugung quitiert — wenn ihm auch schwer fällt. Der Joll Kopfneigung nach vorn, bis auf den Millimeter abgemessen, ist zwar keineswegs das, was man bei anderen dankbaren Kapellmeistern sieht, aber es ist doch immer eine Verbeugung.

Einem tragischen Abschluß fand ein ehelicher Streit, der sich in der Nacht zum Sonntag in der Wohnung des Steinmeiers Wilhelm Stoldt, Seestr. 68m, abgespielt hat. Die Frau, Mutter von neun Kindern, wurde von ihrem Mann durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt und mußte nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht werden. Der Mann wurde verhaftet. Die Stoldtschen Eheleute wohnen im Hause Seestr. 68m mit ihren zahlreichen, zum Teil erwachsenen Kindern im Parterregehöf des Quergebäudes. Der etwa 52 Jahre alte St. wird als ein fröhlicher, ruhiger Mensch geschildert. Als er Sonnabend abend gegen 11 Uhr die Wohnung in angerunkeltem Zustande betrat, begann er mit seiner Frau wegen des Abendessens Streit. Im weiteren Verlauf zog er sein Taschenmesser und nach blindlings auf die Frau ein, der er zwei tiefgehende Stiche in den Rücken und zwei Stiche in die rechte Hand beibrachte. Blutüberströmend brach die Frau zusammen. Nun warfen sich die anwesenden Söhne, ein zufällig in der Wohnung anwesender Hausgenosse und der Schwiegersohn des St. auf diesen und entwaffneten ihn. Hierbei erlitt St. selbst erhebliche Verletzungen. Die inzwischen herbeigerufenen Polizeibeamten sorgten für die Ueberführung der Verletzten in das Virchow-Krankenhaus und verhafteten den Messerstecher.

Gräßlicher Anzug. In einer Laubenkolonie an der Landberger Allee wurde am Sonntag das übliche Erntefest gefeiert. Während der Langzige und Anreden wurden Freudenrufe abgegeben, zu denen nicht bloß Völler, sondern auch Revolver und Leßhings benutzt wurden. Dabei war ein junger Mann nicht vorsichtig genug und traf ein in der Schupprichtung stehendes junges Mädchen in die Stirn. Die Verletzung stellte sich als nicht lebensgefährlich heraus, doch mußte immerhin ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Das Erntefest erlitt durch diesen Vorfall eine recht unliebsame Unterbrechung.

Ein Mann im Adamskostüm ist am Sonntag in dem Walde zwischen Friedrichsgraben und Friedrichshagen festgenommen. Bei den dortigen Ortsbehörden waren wiederholt Klagen darüber eingelaufen, daß Frauen, die jenen Weg im Walde passierten, ein Mann im Adamskostüm plötzlich gegenüberträte und sie mit schamlosen Nebenarten belästigte. Als gestern Berliner Ausflügler den Wald zwischen den genannten Ortschaften passierten und mehrere junge Mädchen, Blumen pflückend, vorausgingen, sprang der Unhold plötzlich aus dem Gebüsch heraus und verjagte eines der Mädchen zu umarmen. Auf das Hilfeschrei der Entsetzten eilten mehrere Herren hinzu und verfolgten den Nebenbuhler, der in der Gladenbedeckten Brunnengehölze verschwand. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen dort beschäftigten Former D. handelte, der schon seit Jahren in dem betreffenden Teil des Waldes sein Unwesen getrieben haben soll. Der anscheinend geistesranke Mann wurde in Haft genommen.

Fernsprechverkehr. Der Fernsprechverkehr Berlins ist seit gestern auf die Orte Vergland, Weißstedt, Gummerow in Kreis Randow, die Försterei Triebitz, die Försterei Jollhaus, Meydorf und die Oberförsterei Grünhaus ausgedehnt worden. Sie liegen sämtlich im Neiditz-Telegraphengebiet. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im Verkehr mit Gummerow und Meydorf je 50 Pf., mit der Försterei Triebitz 25 Pf., mit den übrigen Orten je 1 M.

Nächste Post nach Südwest. Eine Post nach Deutsch-Südwestafrika geht von Deutschland wieder am 14. August ab. Sie benutzt den am folgenden Tage von Southampton in See gehenden Dampfer der Union-Castle-Linie bis Kapstadt. Von dort befördert sie ein Küstendampfer der Boermann-Linie nach Norden. Die Post trifft so am 4. September in Bäderbücht ein. Für Swalopmund kommt diese Verbindung nicht in Betracht, da dieser Ort auf anderem Wege später noch zur selben Zeit erreicht wird. Befördert werden ausschließlich Dreifachbindungen, da die Post fremde Schiffe und fremde Dampfer benutzt. Mit dieser Gelegenheit werden auch Drucksaften, Geschäftspapiere und Warenproben nach Namansdrift, Warmbad, Ralffontein und Umas befördert. Briefe, Postkarten und Zeitungen gehen von Kapstadt auf dem Landwege über Steintopf.

Vom Schillerpark. Von den eingegangenen und ausgestellten Entwürfen für die Anlagen des Schillerparks auf den Neuhagen sind bekanntlich drei Entwürfe mit Preisen ausgezeichnet worden. Welcher Entwurf zur Ausführung gelangt, steht noch nicht fest. Bindende Beschlüsse sind von den Gemeindebehörden noch nicht gefaßt worden. Mit der Ausführung der Entwürfe konnte noch nicht begonnen werden, weil noch Verhandlungen über Grenzregulierungen mit den beteiligten Grundbesitzern und mit der Gemeinde Reinickendorf wegen der Weiterführung der dort neu anzulegenden Straßen schweben. Sobald diese Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, soll Beschluß über die Ausführung des einen oder anderen der Entwürfe gefaßt werden. Mit den Vorarbeiten: Anfahren von Schilf, Humus usw., Befestigen des Dünenlandes kann dann sofort begonnen werden.

Bei einem unglücklichen Unglücksfall ist der Kutscher Piepenburg aus der Düppelstraße lebensgefährlich verletzt worden. Er war mit seinem Fuhrwerk durch die Düntherstraße in Steglitz gefahren, als die Pferde plötzlich durchgingen. Er wurde vom Wock heruntergeschleudert und blieb unglücklichweise am Vorderrad hängen. Der Unglückliche wurde nun eine ganze Strecke bis zur Florstraße mitgeschleift. Hier wurden die wilden Pferde durch Postkassen aufgehalten. Er war schrecklich zugerichtet worden. In recht bedenklichem Zustand wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

Straßenbahnunfälle. Gegen 1/2 Uhr nachmittags wurde gestern in der Jüdenstraße, Ecke der Parochialstraße, der sieben Jahre alte Eric Reiberg, wohnhaft Parochialstraße 6, von einem Wagen der Straßenbahn der Linie 66 (Waldenberg) überfahren, er geriet unter die vordere Plattform. Der Kleine wurde etwa 1 1/2 Meter weit geschleift und erlitt außer einer Kopfverletzung leichte Hautabschürfungen im Gesicht.

In der Nacht zum Sonntag schritt der 20 Jahre alte Arbeiter Alfred Greefe, Kaylerstraße 20 wohnhaft, quer über den Aurfürstendamm. Als er vom Mittelweg auf die Straßenbahngleise trat, wurde er vom Motorwagen der Linie 70 zur Seite geschleudert. Besinnungslos taumelte der Verunglückte zu Boden. Er wurde nach der Unfallstation am Zoologischen Garten gebracht, wo der Arzt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen bei ihm feststellte. In hoffnungslosem Zustand fand er im Krankenhaus Westend Aufnahme.

Eine Liebesaffäre fand in der Sonntagsnacht in Charlottenburg in der Schillerstr. 40 ihren traurigen Abschluß. Der 21 Jahre alte Portier- und Landschaftsmaler Otto Kalle versuchte dort die gleichaltrige Verkäuferin Marquart aus der Kirchstr. 30 zu erschlagen und tötete sich dann selbst. Kalle, angeblich ein Ruffe von Geburt, war vor acht Tagen zugezogen und hatte seiner Wirtin die Miete für acht Tage im voraus bezahlt. Heute wollte er den Rest der Monatsmiete zahlen. In der Nacht gegen 1 Uhr hörten die Wirtsknechte aus seinem Zimmer drei Schüsse. Als sie gewaltig die Türen erbrochen hatten, sahen sie vor dem Sofa Kalle und seine Geliebte liegen. Kalle war bereits tot, er hatte sich durch einen Schuß in das Herz getötet. Ueber ihn hingestreckt lag mit einem Schuß in der Herzgegend noch röchelnd ein junges Mädchen. Wie aus Postkarten, die bei der Dame gefunden wurden, hervorgeht, handelt es sich um eine Verkäuferin Marquart aus der Kirchstr. 30. Die Särge wurden nach dem Krankenhaus Westend gebracht, Kalle wurde dem Schauhause überliefert.

Unterbrechung einer Straßenbahnlinie. Die Straßenbahn ist wegen Regulierung des Straßendamms an der Kreuzung der Gaussestraße, der Kirchstraße und des Tempelhofer Weges in Gritz genötigt, den Ringbetrieb der Linie I Südring zu unterbrechen. Die Unterbrechung hat bereits begonnen und dauert etwa 14 Tage. Der Verkehr wird in beiden Richtungen durch Umsteigen an der Baustraße aufrecht erhalten.

Feuerwehbericht. Am Sonntagnachmittag wurde der 19. Zug wegen eines Dachstuhlbrandes nach der Wilhelmstr. 107, Ecke der Anhalterstraße, gerufen. Das Feuer hatte am alten Hausrat reiche Nahrung gefunden. Trotzdem gelang es, die Flammen auf dem Dachstuhl des alten Hauses zu beschränken. Die Entstehung konnte nicht ermittelt werden. Gleichzeitig wurde die Wehr nach der Jollstraße, 11 alarmiert. Dort war ein Gastwirt mit seinen Sachen gerückt. Zwischen dem Hauswirt und der Rückkompanie war es dann noch zu Streitigkeiten gekommen, bei denen schließlich auch noch der Revolver eine Rolle spielte, so daß die Polizei einschreiten mußte. Als man dann das geräumte Lokal betreten wollte, gemachten die Leute eine Flasche über der Tür hängend mit einem Zettel recht versänglichen Inhalts. Die Vermutung, daß dem Hauswirt noch ein besonderer Schabernack gespielt werden sollte und die Flasche Explosionsstoffe enthalte, schien der Zettel zu bestätigen. Die Feuerwehr entfernte die Flasche, bei deren Öffnung sich dann aber herausstellte, daß der Inhalt recht harmloser Natur war. Durch die Explosion einer Petroleum-Stallampe kam in einem Pferdebestall Feuer aus, das Stroh ergriff, aber bald gelöscht werden konnte. Heute früh geriet in der Destillation von Barth, Brunnenstr. 43, beim Herstellen von Schnaps Spiritus in Brand. Hierbei erlitt Frau Charlotte Reich schwere Brandwunden am Hals, Armen und den Beinen. Die Schwerverletzte wurde von der Feuerwehr nach dem Lazaruskrankenhaus gebracht und dort gehalten. Ferner hatte die Feuerwehr in der Ritterstr. 101, Lindenstr. 67, am Planufer 33 und in der Waldstr. 25 zu tun, wo Kleider, Hausrat, Gardinen, Möbel u. a. brannten. Pfeifhölzchenbrände beschäftigten die Feuerwehr in der Lauffer Straße 7, Brandberger Straße 26 und auf verschiedenen anderen Bahnhöfen. In der Rügener Straße 3 brannte rohes Fleisch unter entsetzlichem Geräusch. Die Schöneberger Feuerwehr wurde am Montagabend wegen eines großen Dachstuhlbrandes nach der Apostel-Paulus-Straße 21, an der Merseburger Straße, alarmiert. Dort stand bei Anfuhr der Wehr bereits das Vorderhaus mit dem angrenzenden rechten Seitenflügel in großer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten reiche Nahrung gefunden, so daß die Wehr gleich mit mehreren Schlauchleitungen über zwei mechanische Leitern und die Treppen vorgehen mußte. Es bedurfte tüchtiger Arbeit und kräftigen Wassergebens, um eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhüten. Bei der Ablösung wurden mehrere Brandherde festgestellt, die wohl auf Brandstiftung schließen lassen, doch konnte diese nicht mehr festgestellt werden, weil die Ausdehnung des Brandes zu groß war.

Ein gelbes Notizbuch mit 42 Billets zum Sommerfest der Wagendauer-Krankenkasse ist am Freitagmittag auf dem Wege von Loosenthal II Charlottenburg, Sickingenstraße, Futterstraße bis zur Loewenschen Fabrik verloren gegangen. Der Finder wird um Abgabe bei Johannes Gulow, Zwinglistraße 22, Hof-Quergebäude 1 Treppen, gebeten.

Kadrennen zu Treptow, 9. August. Dem Geschick des Publikums Rechnung tragend, wies das Programm außer einem Fliegerrennen zwei Wettsätze für Dauerfahrten auf. Das 75 Kilometer-Lennen (500, 500, 300 M.) wurde in drei Läufen über 20, 25 und 30 Kilometer angesetzt und von den belannten Fahrern Herrn. Przymbel, John Stol und Feig Hoffmann bestritten. Den ersten Lauf gewann Stol, die beiden anderen Przymbel, die Entfernung zwischen beiden Fahrern betrug jedesmal etwa 100 Meter.

